

Erinnerungsort

Topf & Söhne



Erinnern,
um die
Demokratie
zu stärken

Ausstellungen, Veranstaltungen,
Führungen und Seminare
Oktober 2026–April 2027

Inhalt

- 3 Die Botschaft der Auschwitz-Überlebenden Eva Umlauf
- 8 Dennis A. Baum, Sprecher der Familie Simson, auf der Kundgebung des Bündnisses ZUSAMMENSTEHEN. VIELFÄLTIG, SOLIDARISCH, WELTOFFEN auf der Messe am 4. Juli 2026 anlässlich des Bundesparteitags der AfD
- 11 Erinnerungsort goes Petersberg: Sonderausstellung *Wie erinnern? Zwei Perspektiven auf Auschwitz und Buchenwald* in der DEF.Inition
- 16 Veranstaltungen, Führungen und Fortbildungen Oktober 2026 bis April 2027
- 54 Erneuerte Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«*. *Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz*
- 57 Sonderausstellung *Verfolgen und Aufklären. Die erste Generation der Holocaustforschung*
- 60 Dauer- und Wanderausstellung *Wohin bringt ihr uns?* mit inklusiver Audiospur *Hört, was uns bewegt!*
- 63 Das Staatliche Gymnasium »Geschwister Scholl« Sondershausen ist unsere vierte Partnerschule
- 65 Ausbildung: Freie Mitarbeit in der historisch-politischen Bildungsarbeit als Guide von Führungen
- 67 Bildung und Vermittlung
- 69 Führungen
- 73 VR-Anwendung
- 75 Seminare
- 86 Filmgespräch
- 88 Kontakt für Führungen, Seminare, VR-Anwendung, Anmeldung für die Fachbibliothek/Mediathek Die Neuen im Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) Kultur
- 89 Förderkreis Erinnerungsort Topf & Söhne e.V.
- 90 Förderer und Partner

Erinnerungsort

Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz

Sorbenweg 7 · 99099 Erfurt

Di – So 10 – 18 Uhr

Tel. 0361 655-1681

topfundsoehne@erfurt.de

www.topfundsoehne.de

Facebook: [@erinnerungsort.topfundsoehne](https://www.facebook.com/erinnerungsort.topfundsoehne)

Instagram: [@erinnerungsort_topfundsoehne](https://www.instagram.com/erinnerungsort_topfundsoehne)

Erinnerungsort



Topf & Söhne
Die Ofenbauer von Auschwitz



Stand des Förderkreises Erinnerungsort Topf & Söhne beim Fest der Demokratie auf dem Theaterplatz in Erfurt anlässlich des Bundesparteitags der AfD
Foto: Thomas Scharfstädt

Die Botschaft

der Auschwitz-Überlebenden Eva Umlauf

»Der Holocaust begann nicht mit Gaskammern, er begann mit Gleichgültigkeit.«

Erinnern, um die Demokratie zu stärken. Dieses Vermächtnis der Überlebenden der nationalsozialistischen Verfolgung und Vernichtung wird immer wichtiger.

Eva Umlauf, Auschwitz-Überlebende und Präsidentin des Internationalen Auschwitz Komitees, sagte in ihrem Grußwort zur Eröffnung der erneuerten Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«* am 25. Januar 2026:

»Und auch deswegen ist der Erinnerungsort, der jetzt 15 Jahre besteht, von so großer Bedeutung: Er spricht die Wahrheit aus und das in einer Zeit, in der viele schon wieder versuchen, der Wahrheit an die Gurgel zu gehen und sie zum Schweigen zu bringen.«

Wenige Tage nach der Landtagswahl in Sachsen-Anhalt schrieb Eva Umlauf einen Brief an den nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten Hendrik Wüst, der am 11. September 2026 in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* veröffentlicht wurde:

» Sehr geehrter Herr Wüst,

ich schreibe Ihnen als Überlebende des Holocaust und Präsidentin des Internationalen Auschwitz Komitees, aber auch als Mutter dreier Söhne. Und ich schreibe an Sie als Ministerpräsidenten, aber auch als Vater zweier Töchter. Ich schreibe Ihnen mit einer Bitte: Lassen Sie Ihren Worten Taten folgen. Stoßen Sie ein AfD-Verbotsverfahren an. Jetzt, bevor es zu spät ist.

Ich war keine zwei Jahre alt, als man mich nach Auschwitz brachte. Meine Mutter hielt mich fest, als man mir meine Haftlingsnummer in den Arm tätowierte. Ich lebe, weil die SS kurz vor unserer Ankunft die Vergasungen eingestellt hatte. Wäre unser Zug nur Tage früher im KZ angekommen, könnte ich Ihnen diesen Brief heute nicht schreiben.

Irgendwann, und es ist nicht mehr lange hin, werden die letzten Überlebenden von uns gehen. Deshalb geben wir die Last, die wir ein Leben lang getragen haben, weiter: an dieses Land, an diese Gesellschaft und besonders an Sie als Politiker. Die AfD hat in Sachsen-Anhalt knapp 44 Prozent erreicht. Auch die NSDAP führte ihre erste Landesregierung im damaligen Freistaat Anhalt an. Acht Monate später wurde Hitler Kanzler. Möglich war das, weil andere glaubten, ihn einbinden zu können. Und weil zu viele wegsahen. Weil sie dachten, das gehe vorüber. Der Holocaust begann nicht mit Gaskammern, er begann mit Gleichgültigkeit.

Was die AfD mit den Kindern vorhat

Ich sage nicht, dass die Geschichte sich wiederholt; doch was heute geschieht, weckt schlimmste Erinnerungen in mir. Ich war jahrzehntelang Kinderärztin. Deshalb lese ich zuerst, was diese Partei über Kinder sagt. In Sachsen-Anhalt fordert sie, alle Flüchtlingskinder in Sonderklassen zu unterrichten, separiert von allen anderen. Und sie will Kinder mit Behinderung aus den Regelklassen nehmen. Diese Kinder würden den Unterrichtsfortgang »lähmen«. Wenn Sie mich fragen, woran man früh erkennt, wohin ein Land geht, dann daran, wie es mit seinen Kindern umgeht.

Der AfD-Spitzenkandidat Ulrich Siegmund hat das »Abschieben ab Minute eins« versprochen. Abgeordnete seiner Partei fordern inzwischen offen millionenfache Remigration. Ein Remigrationskonzept, das auch deutsche Staatsangehörige mit Migrationsgeschichte durch staatlichen Druck zur Ausreise bewegen soll, hat das Bundesverwaltungsgericht insoweit als menschenwürdig bewertet. Die Gesellschaft für Freiheitsrechte hat auf über tausend Seiten zusammengetragen, was diese Partei vorhat, und kommt zu dem Schluss: Die AfD sei verfassungswidrig. Sie sei von einem rassistischen Weltbild geprägt und arbeite auf eine Beeinträchtigung der freiheitlichen demokratischen Grundordnung hin.



Eva Umlauf (rechts) stellte 2017 ihre Biografie *Die Nummer auf deinem Unterarm ist blau wie deine Augen* im Erinnerungsort Topf & Söhne vor, gemeinsam mit ihrer Co-Autorin, der Journalistin Stefanie Oswalt (Mitte).

Drei Dinge, um die ich Sie bitte

Erstens: Sorgen Sie dafür, dass umgehend der erste Schritt hin zu einem AfD-Verbotsverfahren beschlossen wird. Am liebsten würde ich Sie bitten, sofort auf die Einleitung des Verfahrens hinzuwirken. Aber ich habe verstanden, dass es aus Ihrer Sicht zuerst eine Arbeitsgruppe von Bund und Ländern braucht, welche die Erkenntnisse zusammenträgt und bewertet. Die nächste Ministerpräsidentenkonferenz ist im Oktober, und wer sie leitet, ist offen: Herr Wüst, bieten Sie an, den Vorsitz zu übernehmen, und setzen Sie das Thema auf die Tagesordnung.

Zweitens: Sprechen Sie mit uns Holocaust-Überlebenden und mit den Menschen in Sachsen-Anhalt, die gerade Angst haben: mit den Eltern behinderter Kinder, mit Lehrerinnen, mit jenen, die überlegen, ob sie ihre Heimat verlassen sollen. Ich komme für ein Gespräch gerne nach Düsseldorf in die Staatskanzlei. Oder Sie besuchen mich in München, ich koche Kaffee, und wir nehmen uns die Zeit, die es braucht.

Drittens: Werben Sie im Bundesrat um Unterstützung für einen möglichen Verbotsantrag. Den Antrag beim Bundesverfassungsgericht können Sie nicht allein stellen, das weiß ich; dafür braucht es eine Mehrheit im Bundesrat. Wenn die Prüfung zu dem Ergebnis kommt, dass ein Verbotsantrag hinreichend aussichtsreich ist, sollte im Bundesrat bereits die erforderliche Mehrheit vorbereitet sein. Ich weiß, dass eine solche Prüfung vermutlich nicht abgeschlossen sein wird, bevor in Magdeburg eine mögliche AfD-Regierung im Amt ist. Aber begonnen haben muss sie bis dahin. Ist diese Partei erst einmal an der Macht, dann wird jeder

Anfang ungleich schwerer. Die Konferenz im Oktober ist deshalb nicht der früheste Moment, sondern der letzte.

Übernehmen Sie die Verantwortung, die wir bald abgeben müssen

Ich verlange von Ihnen nicht, das Ergebnis vorwegzunehmen. Ob diese Partei verfassungswidrig ist, entscheidet allein das Bundesverfassungsgericht. Ergibt die Prüfung jedoch, dass diese Partei verboten werden könnte, dann wäre das auch für Sie ein »Handlungsbefehl, diese Verfassung zu schützen«. Das sind Ihre Worte. Im Mai waren Sie zum ersten Mal in Auschwitz. An jenem Ort, an dem ich als kleines Mädchen beinahe ermordet worden wäre. Während Ihres Besuchs sagten Sie: »Erinnerung ohne Konsequenz bleibt bloße Geste.« In Ihrer Erklärung kamen Sie zu dem Schluss: »Auschwitz ist nicht Vergangenheit. Auschwitz ist Verantwortung – für heute und morgen.«

Herr Wüst, sind Sie nun bereit, diese historische Verantwortung zu tragen? Viele von uns werden schon bald nicht mehr hier sein, um zu erinnern und zu warnen. Deshalb bitte ich Sie heute: Übernehmen Sie die Verantwortung, die wir bald abgeben müssen. Für die Zukunft dieses Landes. Für unsere Kinder. Für alle, die noch nach uns kommen. Es liegt in Ihrer Hand, Herr Wüst. Wir zählen auf Sie.

In tiefer Sorge,
Dr. Eva Umlauf, Überlebende von Auschwitz-Birkenau und
Präsidentin des Internationalen Auschwitz Komitees«

Seit Monaten meldet sich die demokratische Zivilgesellschaft in Sachsen-Anhalt zu Wort, positionieren sich Kultur- und Bildungsinstitutionen, Vereine und Verbände. So erklärten insgesamt 67 Institutionen des sachsen-anhaltischen Kulturbetriebs – darunter Stiftungen, Theater, Museen, Orchester, Gedenkstätten, Berufsverbände, Kulturzentren und Fördervereine angesichts des »Regierungsprogramms der AfD Sachsen-Anhalt«:

»Kulturpolitik darf nicht zur nationalistischen Instrumentalisierung von Geschichte und Kultur missbraucht werden. Die Freiheit der Kunst, die Vielfalt kultureller Ausdrucksformen und eine an demokratischen Werten orientierte Erinnerungskultur bleiben unverzichtbar. Ihre entschlossene Wahrung sichert nicht nur die vitale und vielfältige Kulturlandschaft in Sachsen-Anhalt, sondern stärkt zugleich gesellschaftlichen Zusammenhalt, Pluralität sowie die Grundlagen unseres demokratischen Gemeinwesens.«

Der Erinnerungsort Topf & Söhne ist dem Auftrag der Überlebenden verpflichtet. Er zeigt und fördert eine Haltung für Demokratie, Menschenrechte und eine solidarische Gesellschaft, gegen Antisemitismus, Rassismus und Rechtsextremismus.

Auch und gerade 80 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs müssen die Menschen von der Geschichte der nationalsozialistischen Verbrechen erfahren und aus ihr lernen, dass jede und jeder heute die Verantwortung für Menschenwürde und Demokratie hat. Wie es die Auschwitz- und Buchenwald-Überlebende Éva Fahidi-Pusztai (1925–2023) in ihrer Botschaft im Interview mit dem Erinnerungsort Topf & Söhne aus eigener bitterer Erfahrung formulierte:

»Die Demokratie müssen wir beschützen. Wenn es keine Demokratie gibt, ist es nur ein Schritt zum Massenmord – und das ist tatsächlich so.«

Videointerviews mit Überlebenden der nationalsozialistischen Verfolgung und Vernichtung, darunter Eva Umlauf und Éva Fahidi-Pusztai: www.topfundsoehne.de/ts138268

Auf der neuen Unterseite [Haltung zeigen](http://www.topfundsoehne.de/ts155271) auf seiner Homepage informiert der Erinnerungsort über Stimmen und Aktivitäten aus der Zivilgesellschaft sowie sein eigenes Engagement gegen Rechtsextremismus, für Demokratie und Menschenrechte: www.topfundsoehne.de/ts155271

**Dennis A. Baum, Sprecher der Familie Simson,
auf der Kundgebung des Bündnisses ZUSAMMENSTEHEN.
VIELFÄLTIG, SOLIDARISCH, WELTOFFEN auf der Messe
am 4. Juli 2026 anlässlich des Bundesparteitags der AfD**

Liebe Erfurterinnen und Erfurter, liebe Gäste!

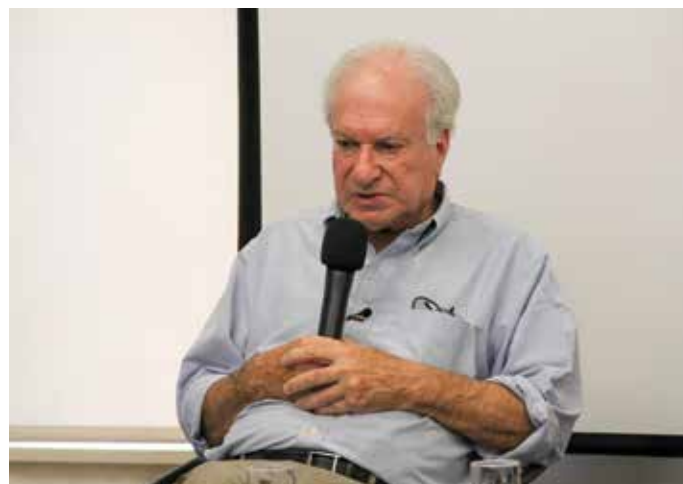
Mein Name ist Dennis Baum und ich vertrete die Erben der Familie Simson.

Dass wir heute hier zusammenstehen – offen, fröhlich, friedlich, entschlossen – ist nicht selbstverständlich. Es ist das Ergebnis von Menschen, die Verantwortung übernommen haben. Mein besonderer Dank gilt deshalb zu Beginn vier Menschen, die dieses Fest möglich gemacht haben: Die Erfurter Bundestagsabgeordneten Michael Hose, Carsten Schneider, Bodo Ramelow und Katrin Göring-Eckardt – vier Abgeordnete, vier Parteien, vier unterschiedliche politische Überzeugungen und doch eine gemeinsame Erklärung: Erfurt, Stadt der Freiheit, der Verantwortung und der Demokratie.

Ich bin wegen meiner Großmutter hier, geboren als Minna Simson in der Stadt Suhl, Thüringen. Sie war eines von sieben Kindern von Jeanette und Gerson Simson. Ich hatte eine besondere Beziehung zu ihr, da ich der einzige Enkelsohn war. Sie war ziemlich schwerhörig und verstand Deutsch besser als Englisch, weshalb sie mir beibrachte, mit ihr Deutsch zu sprechen. Vielleicht hören Sie daher einen Thüringer Akzent bei mir. Sie wanderte 1936 zusammen mit ihrer Schwester Rosalie und ihren Brüdern Julius und Arthur in die Vereinigten Staaten aus. Die Familie hatte verzweifelt versucht, ihr Unternehmen in Suhl, die Simson-Werke, vor der Enteignung durch die Nazis zu retten. Doch schließlich wurde sie mit an den Kopf gehaltener Pistole durch die Gestapo gezwungen, das Unternehmen und das Vermögen der Firma an den Thüringer Gauleiter Fritz Sauckel zu übergeben. Das war 1936.

Die Simsons übergaben einen zu ihrer Zeit hochmodernen Industrie-Komplex, der sich durch Innovationskraft, *entrepreneurial spirit* [Unternehmergeist] und loyale Beziehungen zu den Mitarbeitenden auszeichnete. Der technische Direktor Arthur Simson, ein Mann von stattlicher Statur, war berühmt für seine Kraft und insbesondere für seine Wettkämpfe im Armdrücken mit den Arbeitern. Er sendete seine Mitarbeitenden um die ganze Welt, um Ideen zur Verbesserung der Produktion kennenzulernen und mitzubringen. Darunter war auch ein Besuch bei Ford, um Erfahrungen in der dortigen Massenproduktion zu sammeln. Sie wurden kurze Zeit später auch in Suhl eingeführt.

Die Familie Simson finanzierte ihre Geschäfte weitgehend selbst, was ihr Flexibilität und Eigenständigkeit in den Entscheidungen für ihr Unternehmen brachte und Risiken, wie zum Beispiel während der großen Inflation 1929, minimierte. Das Produktionsportfolio der Simson-Werke vor der Enteignung war beeindruckend. Waffen für Polizei und Militär, Jagdgewehre, von



Dennis A. Baum war bei seinem Besuch in Thüringen auch im Erinnerungsort Topf & Söhne zu Gast.

denen einige Kunstwerken glichen, Fahrräder und Automobile. Und von dort aus war es technologisch nur ein kurzer Sprung zu Motor-Fahrrädern und Motorrädern. Zum Zeitpunkt der Enteignung waren die Simson-Werke mit über 4000 Mitarbeitern der größte Arbeitgeber in Suhl.

Warum bin ich hier? Warum habe ich das Glück, heute vor einem Publikum sprechen zu dürfen, das die ganze Schönheit einer Demokratie teilen möchte? Demokratie ist eine Regierungsform, die uns allen Luft zum Atmen lässt. Und die Geschichte ist auf unserer Seite. Aber lassen Sie mich einen berühmten amerikanischen Schriftsteller zitieren: Marc Twain. Er sagte: *History is not repeating itself, but it rhymes*. Auf Deutsch übersetzt heißt das: »Die Geschichte wiederholt sich nicht, aber sie reimt sich oft.« Das bedeutet, dass sich Muster und Ereignisse in der Geschichte ähneln können und ähnlich wieder passieren können.

Anfang 2025 wurde mir bewusst, welchen Kultstatus das Simson-Moped, insbesondere hier im Osten, erlangt hatte. In einem Interview mit der Süddeutschen Zeitung sagte ich, wie sehr ich die Ingenieurskunst und die anhaltende Präsenz der Mopeds bewunderte, die noch den Namen meiner Familie trugen. Sie waren ein Produkt der DDR. Die Ehre für ihre Entwicklung gebührt Herrn Diesel und Herrn Rudolf als Produktdesigner und natürlich auch den Ingenieuren in Suhl. Millionen Mopeds wurden verkauft und heute wecken sie nostalgische Gefühle. Das Simson-Moped war ein Symbol der Freiheit, als es keine Freiheit für die Menschen in der DDR gab. Heute ist es Symbol der Freiheit in einer offenen und demokratischen Gesellschaft – großartig!

Ich hatte elf Jahre zuvor von Simson-Moped-Clubs gehört und war auch von dieser Geschichte begeistert. Als ich jedoch hörte, dass das »Simson-Moped« von der extremen Rechten politisiert

und zunehmend vereinnahmt wurde, brachte ich den Wunsch unsere Familie klar zum Ausdruck, dass der Name Simson besser unabhängig von der Politik bleiben sollte.

Dann kam der große Schock – als ich über das Internet von Freunden in Deutschland Fotos von T-Shirts, Postern und Fahnen erhielt, die eindeutig über die Begeisterung für ein Moped hinausgingen und AfD und Simson oder Höcke und Simson in eine Nähe zueinander brachten. Wie kann denn das sein? Haben sie ihre Hausaufgaben nicht gemacht? Oder ist das eine unverschämte Aneignung? Die Simsons sind bis heute jüdischen Glaubens, das passt nie mit dem Programm der AfD.

Wir verabscheuen diese Verbindung mit einer rechtsextremen Partei wie der AfD. Wir fordern, dass sie unseren Namen sofort aus ihrer Politik des Hasses streichen.

Wir verstehen nicht ihre Faszination für Diktatoren, besonders für jene, die bereits Krieg an die Ränder Europas gebracht haben.

Die Drohungen gegen Einwanderer, Menschen anderer Hautfarbe und sexuelle Minderheiten sind uns ein Gräuel, an dem wir keinen Anteil haben wollen.

Wenn wir uns heute hier versammeln, um die Demokratie zu feiern, werden in einem anderen Teil Erfurts Worte des Hasses gesprochen. Diese Worte nehmen uns allen die Luft zum Atmen. In diesem anderen Teil Erfurts, wo sich ein ehemaliger Geschichtslehrer und seine Anhänger versammelt haben, sollte man genau beobachten, ob sich eine ähnliche Geschichte beginnt zu wiederholen. So wie Marc Twain es formuliert hat.

Einige Politiker der extremen Rechten haben den Namen vereinnahmt. Ich kann nur sagen: Hütet euch vor falschen Freunden! Der griechische Philosoph Platon sagte, ein falscher Freund ist wie eine Schlange im Gras: hinterlistig und heimlich. Bitte seid vorsichtig mit dem, was ihr wünscht.

Wenn ich über die Geschichte unserer Familie und des Unternehmens Simson nachdenke, muss ich sofort an einen Beitrag im Internet denken, der auf die Kampagne gegen die Vereinnahmung unseres Namens durch die AfD vom Februar 2026 reagierte. Darin hieß es kurz und sehr deutlich: »Sag Herr Baum, dass er unwichtig ist!« Ich mag unwichtig sein, aber ich stehe hier heute als ein Botschafter und die Botschaft meiner Familie ist wichtig. Ich möchte euch heute an das großartige Erbe meiner Familie erinnern. Ich möchte an dieses Erbe erinnern und es bewahren, bevor meine Vorfahren aus Deutschland fliehen mussten, um ihr Leben zu retten.

Es ist die Intoleranz der extremen Rechten in der AfD, die mich und meine Familie dazu gezwungen hat, heute und hier in Erfurt Stellung zu beziehen. Hass, Antisemitismus und Unfreiheit machen weder die Vergangenheit noch die Zukunft meiner Familie aus.

Und deswegen fordere ich:

Haltet den Namen Simson aus der Politik heraus.

Im Namen der Politik weltweit:

Vielen Dank, bitte sehr!

Erinnerungsort goes Petersberg:

15. November 2026 – 31. Januar 2027

Sonderausstellung *Wie erinnern? Zwei Perspektiven auf Auschwitz und Buchenwald*

DEF.Inition, Formatfläche in der Defensionskaserne

Wie an den Nationalsozialismus erinnern und was aus seiner Geschichte lernen? Diese Fragen sind über 80 Jahre nach dem Ende der Staats- und Gesellschaftsverbrechen, mit denen deutsche Täter und ihre Kollaborateure ganz Europa überzogen, nicht veraltet, sondern stellen sich mit neuer Dringlichkeit.

Zum einen scheint gerade in der dritten Generation, deren Großeltern im Nationalsozialismus lebten, das Interesse, ange-regt durch digitale Recherchemöglichkeiten, neu zu erwachen. Die von den National Archives in den USA online gestellte und von deutschen Medienhäusern aufbereitete NSDAP-Mitgliederkartei wirkt gerade unter jungen Menschen als enormer Impuls, sich mit der Geschichte der eigenen Vorfahren zu beschäftigen.

Zurecht wird es als Zeitenwende in der Erinnerungskultur diskutiert, dass uns die letzten hochbetagten Überlebenden verlassen, die als Kinder die nationalsozialistische Verfolgung und Vernichtung erlitten. Die Veränderung ist weniger in der alltäglichen Bildungsarbeit zu den nationalsozialistischen Verbrechen spürbar. Die unmittelbaren Begegnungen mit den Menschen, die Vertreibung und Verlust erlitten, prägten auch schon in den letzten Jahren nicht den Gedenkstättenalltag, sondern stellten rare Chancen und besondere Höhepunkte zu den Gedenktagen dar. Was die demokratische Gesellschaft mit den Überlebenden jedoch verliert, ist die Autorität der Zeuginnen und Zeugen, die aus eigener Erfahrung von der Entmenslichung im Nationalsozialismus berichten können und die deshalb als mahnende Stimmen gegen Antisemitismus, Rassismus und Rechtsextremismus heute besonderes Gewicht haben.

»Wir haben ein bisschen vorgesorgt. Wir haben Filme gedreht, Bücher geschrieben. Das muss dann helfen«, sagte die Auschwitz-Überlebende Esther Bejarano (1924–2021).

Und die Buchenwald- und Auschwitz-Überlebende Éva Fahidi-Pusztai (1925–2023) bezog sich auf den Erinnerungsort Topf & Söhne und die Gedenkstätte Buchenwald, als sie formulierte: »Einmal werden wir nicht mehr da sein und dort bei diesen Erinnerungsorten wird man die Wahrheit erfahren können.«

Mit dem Gehen der letzten Überlebenden schwinden nicht die Aufgaben der Erinnerungskultur, sondern sie wachsen. Was die demokratische Gesellschaft mit dem Vermächtnis gewinnt, das uns die Überlebenden hinterlassen haben, ist die Zunahme von Verantwortung, mit ihren Zeugnissen, den entschlüsselten historischen Dokumenten und den Spuren der historischen Orte die Gesellschaft in ihrer demokratischen Resilienz zu stärken. Sie ist angesichts des massiv erstarkenden Rechtsextremismus so nötig wie seit 80 Jahren nicht.

Angesichts dieser doppelten Zeitenwende, der drohenden Zerstörung der Demokratie durch den Rechtsextremismus einerseits und dem Ende der unmittelbaren Zeitzeugenschaft andererseits, hat der Erinnerungsort Topf & Söhne seine Sonderausstellung in der Formatfläche der Defensionskaserne konzipiert: sie kombiniert zwei ganz unterschiedliche Erinnerungsperspektiven auf Auschwitz und Buchenwald und schafft dadurch einen Raum der Reflexion über das Erinnern.



Éva Fahidi-Pusztai und ihr Lebensgefährte Andor András
beim Zubereiten der Apfelsuppe in ihrer Wohnung in Budapest
Foto: Norman Hera, 2019

Erfahrbar wird dort zum einen, was die Erinnerung für Éva Fahidi-Pusztai bedeutete, die als einzige ihrer Familie die Deportation nach Auschwitz-Birkenau überlebte und Zwangsarbeit im KZ Münchmühle, einem Außenlager von Buchenwald in Allendorf, leisten musste.

59 Jahre sprach sie nicht darüber, was die Nationalsozialisten ihrer Familie nach der deutschen Besetzung Ungarns antaten und wie ihr gesamtes bisheriges Leben zerstört wurde. Évas Ausstellungsporträt, gezeichnet durch die Fotos von Norman Hera und die Texte und Podcasts von Blanka Weber, wurde inspiriert von ihrer Erzählung, dass sie während ihrer Haft in Auschwitz vor Hunger mit anderen Häftlingen Rezepte austauschte und über das heimische Essen sprach, um sich abzulenkten.

Der erste Ausstellungsraum entführt in die Wohnküche von Éva Fahidi-Pusztai in Budapest, in der sie mit ihrem Lebensgefährten Andor András nach einem Rezept aus ihrer Kindheit Apfelsuppe zubereitet. Ein gewöhnliches Gericht für heiße Sommertage, von ihrer Mutter früher mit Äpfeln aus dem heimischen Garten zubereitet und mit Zimt und Nelken gewürzt. Der zweite Raum spannt den Bogen zur Vergangenheit von Éva Fahidi-Pusztai und gibt tiefe Einblicke in ihre Erinnerungen, ihren Umgang mit dem Schmerz und der Verantwortung der Täter.

Danach folgen in der Ausstellung – präsentiert auf Zeichentischen, die den Arbeitsplätzen in den Zeichensälen von J. A. Topf & Söhne nachempfunden sind – millimetergenaue Bauzeichnungen von Peter Siebers. Seit Jahrzehnten stellt er seine berufliche Kompetenz in den Dienst der Erinnerung und rekonstruierte in Auseinandersetzung mit den baulichen Resten und historischen Quellen verstörend exakt die Orte des Terrors und des Massenmords im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau und im Konzentrationslager Buchenwald. Präsentiert werden Lagepläne, Grundrisse, Ansichten und Perspektiven, die die Struktur und Funktionalität der Lager und insbesondere der Krematorien zeigen.

Zahllose Quellen, sowohl Täterakten als auch Häftlingsberichte, belegen die nationalsozialistischen Verbrechen und geben Hinweise auf ihren Ort. Doch nur 20 Prozent der baulichen Struktur von Auschwitz-Birkenau sind heute noch erhalten. Deshalb hatte Peter Siebers die Idee, das gesamte Vernichtungslager vollständig mit seinen Gebäuden, Wachtürmen, Toren, Rampen, Gleisanlagen, Gaskammern und Krematorien aufzumessen und zeichnerisch zu rekonstruieren. Damit macht er die räumliche und funktionale Struktur der Lager und einzelner Gebäude bis ins letzte Detail wieder sichtbar.

Die Zeichnungen von Peter Siebers »zeigen Auschwitz nicht als Mythos, zu dem es mit zunehmendem Abstand immer mehr zu werden droht, sondern als realen Ort. Von Menschen gemacht. Was dort geschah, kann sich jederzeit wiederholen – wenn vielleicht auch nicht in dieser diabolischen Konsequenz wie seinerzeit unter den Nationalsozialisten«, schreibt die *Jüdische Allgemeine*. »Als Deutsche sind wir es den Opfern schuldig, uns der Vergangenheit bewusst zu sein, die Erinnerung wachzuhalten, auch im Hinblick auf unsere Zukunft«, begründet Peter Siebers sein Lebenswerk.

Eröffnung der Ausstellung am 14. November 2026, 15 Uhr,
Programm siehe Seite 26
Öffnungszeiten Di–So 14–20 Uhr
außer 24., 25. und 31. Dezember

Maßstab 1 : 100 / Scale 1 : 100

LEGENDE / LEGEND

- [illegible]

AUSCHWITZ II - BIRKENAU
KREMATORIUM IICD / CREMATORIUM IICD
ISOMETRIE ERDGESCHOISS /
ISOMETRY GROUND FLOOR
AII-B-04.31
1 : 100
118.8 / 75.0 cm
25.01.2022
PETER SIEBERS, KÖLN / COLOGNE

Isometrie des Erdgeschosses von Krematorium II
in Auschwitz-Birkenau mit den fünf Dreimuffel-Öfen
von Topf & Söhne,
Blattgröße 118,8 x 75,0 cm
Zeichnung: Peter Siebers

Veranstaltungen, Führungen und Fortbildungen Oktober 2026 – April 2027



Das Tagebuch von Marion/Miriam Feiner – hier im Original – ist als Web-App online.

Foto: Boris Hajduković

1. Oktober, 12:30–15:30 Uhr

Mit Erinnerung menschenrechtsorientiertes Handeln stärken
Forschendes Lernen zum Nationalsozialismus mit Miriams Tagebuch und anderen digitalen Angeboten
Fortbildung für Lehrkräfte (Thillm-Nr. 278700201)
mit Monika Urbich, freiberufliche Bildungsreferentin Arolsen Archives, und
Rebekka Schubert, Gedenkstättenpädagogin am Erinnerungsort Topf & Söhne

Wie kann Holocaustbildung junge Menschen heute erreichen? Welche Bedeutung haben persönliche Lebensgeschichten für die Auseinandersetzung mit Antisemitismus, Menschenwürde und Verantwortung? Und wie lassen sich historische Quellen so erschließen, dass sie nicht nur Wissen vermitteln, sondern auch ethische Urteilsbildung und demokratische Haltungen fördern?

Im Mittelpunkt der Fortbildung stehen zwei praxisnahe Bildungsangebote. Rebekka Schubert, Gedenkstättenpädagogin am Erinnerungsort Topf & Söhne, stellt das Material *Antisemitismus als Menschenfeindlichkeit. Miriams Tagebuch, ein Zeugnis von Verfolgung und Selbstbehauptung* vor. Ausgehend von den Tagebuchaufzeichnungen der Erfurter Jüdin Marion (Miriam) Feiner eröffnet das Bildungsangebot einen biografischen Zugang zur nationalsozialistischen Verfolgung. Historische Quellenarbeit wird dabei mit Fragen nach Identität, Ausgrenzung, Selbstbe-

hauptung, Menschenwürde und persönlicher Verantwortung verbunden. Das Material zeigt, wie diese Themen sensibel und kompetenzorientiert im Unterricht aufgegriffen werden können.

Ergänzend informiert Monika Urbich, freiberufliche Bildungsreferentin, über die Bildungsplattform *Arolsen School* der Arolsen Archives. Lehrkräfte lernen kostenfreie digitale Angebote kennen, die historische Dokumente, Biografien und forschendes Lernen miteinander verbinden und vielfältige Möglichkeiten für den Einsatz im Unterricht bieten. Ein Fokus liegt dabei auf dem Lernmodul *Suspekt – Landschaft der Verbrechen*, das sich unter anderem mit dem KZ Ohrdruf beschäftigt. In vier interaktiven Landschaften erkunden Lernende die Geschichte des Außenlagers – praxisnah, anschaulich und anknüpfend an die Lebenswelt junger Menschen.

Die Fortbildung richtet sich insbesondere an Lehrkräfte des Faches Ethik. Zugleich sind Lehrkräfte der Fächer Geschichte und Sozialkunde sowie alle in der Demokratiebildung und historisch-politischen Bildung Tätigen herzlich eingeladen.

In Zusammenarbeit mit
Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien

Anmeldung über
www.schulportal-thueringen.de

1. Oktober, 15 Uhr, Dauer 60 Minuten

Verfolgen und Aufklären.
Die erste Generation der Holocaustforschung
Öffentliche Führung durch die Sonderausstellung

Nach der Befreiung im Jahr 1945 fanden sich die wenigen Überlebenden am Rande des Abgrunds wieder: Sechs Millionen Jüdinnen und Juden wurden ermordet. Die Lebenswelten und das kulturelle Umfeld der Überlebenden waren zerstört. In dieser Situation fühlten sich die Angehörigen der ersten Generation der Holocaustforschung zum Handeln aufgerufen. Sie fragten sich, wie sie der Ermordeten gedenken können. Gibt es einen angemessenen Weg, um an die ungezählten Toten und die ausgelöschten Gemeinschaften zu erinnern, ihnen ihre Namen und ihre Würde wiederzugeben?

Sie waren bemüht, ein eigenes Bild des Holocaust zu zeichnen, das nicht von der Perspektive derjenigen geprägt ist, die die Verbrechen begangen haben. Sie wollten Beweismaterial für spätere juristische Verfahren sammeln und das Andenken an die zahllosen Toten und die vernichtete jüdische Kultur bewahren.

Die Führung durch die der ersten Generation der Holocaustforschung gewidmeten Ausstellung *Verfolgen und Aufklären* stellt ausgewählte Protagonistinnen und Protagonisten vor. Sie macht ihre Errungenschaften für Wissenschaft, Erinnerungskultur und



Führung in der Sonderausstellung *Verfolgen und Aufklären*
Foto: Boris Hajduković

Strafverfolgung sichtbar und zeigt die Widerstände auf, gegen die sie zu kämpfen hatten. Die Bedeutung und das Vermächtnis der ersten Generation der Holocaustforschung wird angesichts aktuell zunehmender Tendenzen der Verharmlosung und Leugnung der nationalsozialistischen Verbrechen reflektiert.

Im Rahmen der Achava Festspiele Thüringen

11. Oktober, 11 Uhr

Ort: Kinoklub Erfurt, Hirschlachufer 1

Aufstand in Auschwitz

Filmvorführung (D 2026, 92 min) und anschließendes Gespräch mit Gabi Schlag, Regisseurin, Prof. Dr. Annegret Schüle, Historikerin und Leiterin des Erinnerungsortes Topf & Söhne, und Vincent Burmeister, Illustrator
Moderation: Jakob Menhart, Kinoklub Erfurt

Am 7. Oktober 1944 geschieht in Auschwitz-Birkenau das Unvorstellbare: Häftlinge des jüdischen Sonderkommandos erheben sich gegen ihre Mörder. *Aufstand in Auschwitz* erzählt die Geschichte dieses einzigen bewaffneten Aufstands im Vernichtungslager Auschwitz nicht als spekulatives Historienkino, sondern als konzentrierte, eindringliche dokumentarische Rekonstruktion. Im Film der Regisseurin Gabi Schlag stehen im Zentrum Männer, die als Zeugen des industrialisierten Massenmords selbst zum Tode bestimmt sind und dennoch den Entschluss fassen, Widerstand zu leisten, Zeugnis abzulegen und der Vernichtungsmaschine entgegenzutreten.

Illustrationen von Vincent Burmeister
für den Film *Aufstand in Auschwitz*

Gabi Schlag verbindet historische Forschung, internationale Stimmen und überlieferte Berichte der Beteiligten mit einer visuellen Form, die Distanz wahrt und zugleich Nähe schafft. So entsteht kein Film des Schocks, sondern ein Film der Erinnerung, der Erkenntnis und der moralischen Zumutung. Die graphic novels von Vincent Burmeister unterstützen in ihren scharf geschnittenen Kontrasten diese Art des Erzählens.

»Für mich sind diese Männer des Sonderkommandos und die Frauen, die das Schwarzpulver aus der Munitionsfabrik geschmuggelt haben, Helden, die mit der Waffe in der Hand oder in ihren Schriften als Chronisten gegen ihre Unterdrücker kämpften und niemals aufgaben. Die Geschichte ihres Aufstandes wird zum ersten Mal dokumentarisch erzählt und sollte niemals in



Vergessenheit geraten. Gerade in einer Zeit, wo es in Deutschland tatsächlich wieder gesichert rechtsradikale Parteien gibt.«

Gabi Schlag, Berlin

Eintritt zum Film: 10 €, ermäßigt 8 €
Filmgespräch um 12:45 Uhr: Eintritt frei
Kartenvorverkauf online:
www.kinoklub-erfurt.de/kino-extra

In Zusammenarbeit mit
Kinoklub Erfurt

13. bis 16. Oktober, 14–17 Uhr

Ein Angebot im Seniorenpass 2026

**Die Große Synagoge Erfurt virtuell erkunden
mit einer VR-Brille**



Die Erkundung der virtuell rekonstruierten Großen Synagoge mit einer VR-Brille begeistert Menschen jeden Alters.

Die Große Synagoge Erfurt wurde 1884 am Kartäusering (heute Juri-Gagarin-Ring / Max-Cars-Platz) geweiht. Das imposante G'tteshaus war der religiöse und kulturelle Mittelpunkt einer lebendigen und selbstbewussten jüdischen Gemeinde, die entscheidende Impulse für die Entwicklung der Stadt Erfurt setzte. In der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 wurde sie von den Nationalsozialisten zerstört.

Modernste Technik macht es nun möglich, die virtuell rekonstruierte Große Synagoge wieder besuchen zu können. Mithilfe einer Virtual Reality-Brille kann der Raum individuell, interaktiv und wie in Originalgröße erkundet werden. Audios, Fotos und ein Film vermitteln ein reichhaltiges Wissen über jüdische Religion und Kultur als einen wichtigen Teil unserer Stadtgeschichte.

Die Nutzung der VR-Brille ist im Gehen, Stehen oder im Sitzen möglich. Die technische Handhabung wird durch geschultes Personal unterstützt. Die Aufenthaltsdauer in der VR ist frei wählbar, die Nutzung aller Informationsangebote dauert 45–60 Minuten.

Erfurter Seniorinnen und Senioren können die VR-Anwendung *Große Synagoge* mit dem Seniorenpass vom 13. bis 16. Oktober 2026 jeweils in der Zeit von 14 bis 17 Uhr im Erinnerungsort Topf & Söhne nutzen. Als buchbare Zeitslots stehen zur Verfügung: 14–15, 15–16 und 16–17 Uhr.

Eine Anmeldung ist unbedingt erforderlich:
fsj.topfundsoehne@erfurt.de oder 0361 655-1681

18. Oktober, 15 Uhr, Dauer 60 Minuten

Verfolgen und Aufklären.

Die erste Generation der Holocaustforschung

Öffentliche Führung durch die Sonderausstellung
(siehe 1. Oktober, Seite 17/18)

25. Oktober, 15 Uhr, Dauer 120 Minuten

**Menscheitsverbrechen und Berufsalltag – Topf & Söhne
und die Geschäftsbeziehungen zur SS**

Öffentliche Führung durch die erneuerte Dauerausstellung
Techniker der »Endlösung«



Die Dokumente im Pult belegen die Mittäterschaft von Topf & Söhne im Konzentrationslager Buchenwald.
Foto: Boris Hajduković

Der ehemalige Firmensitz von J. A. Topf & Söhne ist ein historischer Ort der Mittäterschaft der Industrie am Holocaust. Das Unternehmen stellte der SS leistungsstarke Öfen für die Verbrennung der Leichen in den Konzentrationslagern zur Verfügung und zögerte nicht, technische Lösungen zur »Optimierung« des Mordens im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau zu liefern.

Auch für die Beseitigung der Opfer der »Aktion T4«, des Massenmords an Menschen mit geistiger, psychischer und körperlicher Beeinträchtigung, wurden Öfen von Topf & Söhne entwickelt. Die Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«* ermöglicht anhand historischer Dokumente eine Auseinandersetzung mit den Motiven und Handlungsoptionen der beteiligten Firmenchefs, Ingenieure, Monteure und Kaufleute. Sie zeigt sich seit Anfang 2026 aktualisiert und erweitert: Es wurden neue Forschungsergebnisse eingearbeitet, die Besucherorientierung in der Präsentation verstärkt und die multimediale Installation *Stimmen der Überlebenden* mit Berichten von acht Auschwitzüberlebenden ergänzt.

27. Oktober, 19 Uhr

**Leugnen, verharmlosen, relativieren.
Der Holocaust und die extreme Rechte**

Vortrag und Podiumsgespräch mit Dr. Maik Tändler, Institut für Zeitgeschichte München-Berlin

Anschließendes Podiumsgespräch mit
Prof. Dr. Christiane Kuller, Neuere und Zeitgeschichte und
Geschichtsdidaktik an der Universität Erfurt
Prof. Dr. Annegret Schüle, Leiterin des Erinnerungsortes Topf & Söhne
Moderation: Michael Weise, Netzwerk Historiker*innen für eine demokratische Gesellschaft (hist4dem)

Die »Neue Rechte«, die eine intellektuelle Erneuerung des Rechts-extremismus anstrebt, ist sich mit rechtsextremen Politikern in der Ablehnung der Erinnerungskultur zum Nationalsozialismus einig. Sie diffamieren die öffentliche Erinnerung an den Holocaust gerne als »Schuldskult«, der dazu diene, den Nationalstolz der Deutschen zu unterdrücken.

Damit stehen sie in einer langen Tradition, hat die extreme Rechte in der Bundesrepublik die Verbrechen des Nationalsozialismus doch von Beginn an relativiert oder geleugnet und ihre Aufarbeitung bekämpft. Dr. Maik Tändler beleuchtet in seinem Vortrag Geschichte und Ideologie dieses Geschichtsrevisionismus seit Beginn der 1950er Jahre und zeigt sein Fortwirken bis in die Gegenwart auf.

Ein anschließendes Podiumsgespräch thematisiert auch den Beitrag der Erinnerungskultur zur Entwicklung und Verteidigung der Demokratie in der Bundesrepublik und fragt angesichts des Erstarkens rechtsextremer Kräfte und ihrer Besetzung gesellschaftlicher Räume und politischer Machtpositionen danach, welche Gefahr der Geschichtsrevisionismus für die demokratische Verfasstheit unserer Gesellschaft darstellt.

Die Geschichte der intellektuellen und radikalen Rechten stellt einen Forschungsschwerpunkt des Historikers Dr. Maik Tändler dar. 2025 veröffentlichte er im Wallstein-Verlag die Monografie *Armin Mohler und die intellektuelle Rechte in der Bonner Republik*.

In Zusammenarbeit mit
Netzwerk Historiker*innen für eine demokratische
Gesellschaft (hist4dem)
Thüringer Landeszentrale für politische Bildung
Weimarer Rendez-vous mit der Geschichte



Schule zeigt HALTUNG.
MYTHOS NEUTRALITÄT.
Demokratie stärken und
Haltung zeigen im Schul-
alltag, Broschüre der Ge-
werkschaft Erziehung und
Wissenschaft, Download:
<https://tip.de/tnuin>

29. Oktober, 14–17:30 Uhr

**Bildung mit Haltung. Wie mit der Instrumentalisierung des
Neutralitätsgebots umgehen?**

Fortbildung für Lehrkräfte (Thillm-Nr. 278100801)
mit Doreen Breuer, Koordinatorin Netzwerk Demokratie und
Courage bei Arbeit und Leben Thüringen e.V., und
Rebeka Schubert, Gedenkstättenpädagogin am Erinnerungsort
Topf & Söhne

Schule ist ein Ort, an dem sich Menschen zu selbstbestimmten, kritisch denkenden und sozial verantwortlichen Individuen entwickeln sollen. Sie darf deshalb menschenverachtenden, demokratiefeindlichen und diskriminierenden Äußerungen keinen Raum geben. Doch Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte, die sich in diesem Sinne engagieren, werden zunehmend mit dem Vorwurf unter Druck gesetzt, sie würden damit gegen ein Neutralitätsgebot verstoßen.

Außerschulische Lernorte zum Nationalsozialismus wie der Erinnerungsort Topf & Söhne bieten ein besonderes Potential, durch eine dialogische Auseinandersetzung mit der Geschichte

demokratische und menschenrechtsorientierte Haltungen zu stärken. Doch gleichzeitig zeigt sich auch dort unter den Jugendlichen der zunehmende Einfluss des Rechtspopulismus und Rechtsextremismus. So beobachtet das Team am Erinnerungsort Topf & Söhne seit einigen Jahren vermehrt Verweigerungs- und Abwehrhaltungen in pädagogischen Angeboten. Offen rechtsextreme oder menschenfeindliche Äußerungen sind dabei eher selten. Stattdessen zeigen sich Distanzierungen, subtile Abwertungen oder Versuche, historische Verantwortung und Erinnerungskultur infrage zu stellen.

Angesichts dieser Herausforderungen können sich Schule und historisch-politische Bildungsarbeit zum Nationalsozialismus gegenseitig unterstützen und stärken. Im ersten Teil der Fortbildung greift Doreen Breuer typische Situationen aus dem schulischen Alltag auf und thematisiert dabei auch die Instrumentalisierung des Neutralitätsgebots. Gemeinsam werden Argumentations- und Gesprächsstrategien entwickelt, die helfen, souverän auf Vorwürfe zu reagieren, Haltung zu zeigen und demokratische Lernräume offenzuhalten und zu stärken. Im zweiten Teil stellt Rebekka Schubert anhand von Beispielen aus der Bildungsarbeit am Erinnerungsort Topf & Söhne Handlungsstrategien im Umgang mit Verweigerung, subtiler Abwertung und Angriffen auf die Erinnerungsarbeit vor.

Gemeinsam wird diskutiert, welche präventiven, intervenierenden und nachbereitenden Ansätze Bildungseinrichtungen gegen demokratiefeindliche Einflüsse und für die Stärkung einer demokratischen Haltung entwickeln können.

In Zusammenarbeit mit
Arbeit und Leben Thüringen e.V.
Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung
und Medien

Anmeldung über
www.schulportal-thueringen.de



Samuel Reshevsky schlug am 15. Mai 1920 als Achtjähriger im Simultanschach alle 20 Gegner.

Foto: New York Times Archiv

7. November, 9:30–16 Uhr

11. Königsgambit-Gedenkturnier **Samuel Herman Reshevsky (1911–1992)** **Das Schach-Wunderkind**

Schirmherr: Oberbürgermeister Andreas Horn

Samuel Herman Reshevsky wurde 1911 in Orzorków im damals russischen Teil Polens als sechstes und jüngstes Kind einer orthodoxen jüdischen Familie geboren. Mit vier Jahren lernte er Schach und erwies sich als so begabt, dass seine Eltern mit ihm in die europäischen Metropolen reisten. Sein erster Auftritt in Paris im *Café de la Rotonde* am 15. Mai 1920 brachte ihn mit acht Jahren auf die Titelseite der Zeitschrift *Le Miroir*. Das Foto zeigt ihn im Simultanschach gegen 20 Gegner, die er alle besiegte.

Seine Eltern zogen mit ihm weiter in die Vereinigten Staaten, wo er im Laufe seines Lebens sieben Mal US-amerikanischer Meister wurde. Mit José Raúl Capablanca, der zwischen 1916 und 1924 keine einzige Turnierpartie verloren hatte, besiegte er im Alter von 24 Jahren seinen ersten Weltmeister. Sechs weitere Weltmeister sollte Reshevsky noch in seinem Leben schlagen.

Beim legendären Nottingham-Turnier vor 90 Jahren, drei Jahre bevor der Zweite Weltkrieg den internationalen Schachbetrieb lahmlegte und viele Karrieren unterbrach oder beendete, teilte sich Reshevsky mit Reuben Fine und dem amtierenden Weltmeister Max Euwe den dritten Platz. Der ehemalige und zukünftige Weltmeister José Raúl Capablanca und Mikhail Botwinnik wurden Erste mit einem halben Punkt Vorsprung. Bei diesem Turnier trafen fünf amtierende, frühere und spätere Weltmeister aufein-

ander, darunter zwei jüdischer Herkunft. Von den 15 Teilnehmern waren mit Reshevsky sechs Spieler jüdischer Herkunft – darunter Emanuel Lasker und Savielly Tartakower, die 2015 und 2019 mit einem Gedenkturnier am Erinnerungsort geehrt wurden.

Wie jedes Jahr veranstaltet der Erinnerungsort während der Gedenktage an die Novemberpogrome 1938 das Königsgambit-Gedenkturnier, um einen jüdischen Schachgroßmeister zu ehren und mit Spielfreude an den großen jüdischen Beitrag zur internationalen Schachkultur zu erinnern.

Anmeldungen zum 11. Königsgambit-Gedenkturnier bitte vorab an den Turnierleiter Eugen Mantu per Mail eugenmantu@yahoo.de oder Telefon 0176 96369523

In Zusammenarbeit mit
Kammermusikverein Erfurt e.V.
SV Medizin e.V.
Förderkreis Erinnerungsort Topf & Söhne e.V.

8. November, 15 Uhr, Dauer 60 Minuten

Verfolgen und Aufklären.

Die erste Generation der Holocaustforschung

Öffentliche Führung durch die Sonderausstellung
(siehe 1. Oktober, Seite 17/18)

14. November, 15 Uhr

**Ort: DEF.Inition, Formatfläche in der Defensionskaserne,
Petersberg 15**

**Wie erinnern? Zwei Perspektiven auf Auschwitz und
Buchenwald**

Eröffnung der Sonderausstellung des Erinnerungsortes Topf &
Söhne in Zusammenarbeit mit Peter Siebers, Köln

Es sprechen

Dr. Christian Horn, Kulturdirektor der Landeshauptstadt Erfurt

Prof. Dr. Annegret Schüle, Ausstellungskuratorin und Leiterin

Erinnerungsort Topf & Söhne

Andor Andrási, Lebensgefährtin von Éva Fahidi-Pusztai, Budapest

Dr. Zsuzsanna Iványi, Wegbegleiterin von Éva Fahidi-Pusztai,
Universität Debrecen

Peter Siebers, Bauzeichner, Köln

Musik: Ivana Dutt, Akkordeon

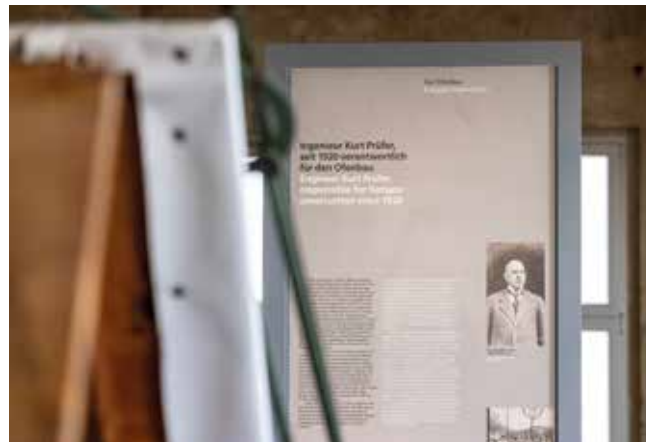


Die Ausstellung *Wie erinnern? Zwei Perspektiven auf Auschwitz und Buchenwald* wird vom 15. November 2026 bis 31. Januar 2027 in der Defensionskaserne auf dem Petersberg gezeigt, Eingang durch das Tor in der Mitte des Bildes.

18. November, 10 Uhr, Dauer 120 Minuten

Geschichte inklusiv

Öffentliche Führung in Leichter Sprache durch die Dauer-
ausstellung *Techniker der »Endlösung«*



Der Ofenbauingenieur Kurt Prüfer spielt in der Ausstellung eine große Rolle.
Foto: Stadtverwaltung Erfurt

Die Firma J. A. Topf & Söhne baute Leichenverbrennungsöfen für die Konzentrationslager und beteiligte sich mit ihrer Technik am Völkermord an Jüdinnen und Juden sowie an Sinti und Roma in Auschwitz. Heute befindet sich auf dem ehemaligen Firmengelände der Erinnerungsort Topf & Söhne – Die Ofenbauer von

Auschwitz. Das barrierefreie Angebot der Führung durch die Dauerausstellung will insbesondere Menschen mit Behinderungen und Menschen mit Sprachbarrieren über die Geschichte des Nationalsozialismus und der Beteiligung der Erfurter Firma J. A. Topf & Söhne an den Massenverbrechen aufklären und damit Teilhabe an historisch-politischer Bildung ermöglichen.

Menschen mit Behinderungen werden immer öfter Ziel menschenverachtender und rechtsextremistischer Tendenzen in der Gesellschaft. Ihre Teilhabe an der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus stärkt sie darin, diesen Angriffen auf ihre Menschenwürde und ihre Menschenrechte selbstbestimmt und aktiv begegnen zu können.

Eine Anmeldung für die Führung wird erbeten an:
fsj.topfundsoehne@erfurt.de

In Zusammenarbeit mit
Barrierefrei erinnern 2.0 – Das Zentrum für Thüringen

19. November, 18 Uhr, Dauer 60 Minuten

Ort: DEF.Inition, Formatfläche in der Defensionskaserne, Petersberg 15

Wie erinnern? Zwei Perspektiven auf Auschwitz und Buchenwald

Öffentliche Führung durch die Sonderausstellung

Was bedeutete die Erinnerung für Éva Fahidi-Pusztai (1925-2023), die als einzige ihrer Familie die Deportation nach Auschwitz und die Zwangsarbeit in einem Außenlager von Buchenwald überlebte? Ihre Botschaft, von Norman Hera in Fotos und von Blanka Weber in Texten und Podcasts mit ihrer Stimme festgehalten, stellt die Ausstellung millimetergenauen Bauzeichnungen von Peter Siebers gegenüber. Gefertigt in jahrzehntelanger Auseinandersetzung mit den baulichen Resten und historischen Quellen rekonstruierte der Bauzeichner verstörend exakt die Orte des Terrors und des Massenmords im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau und im Konzentrationslager Buchenwald. Präsentiert werden die Lagepläne, Grundrisse, Ansichten und Perspektiven – im Zentrum die Krematorien mit den Öfen von J. A. Topf & Söhne – auf Zeichentischen, die den Arbeitsplätzen in diesem Unternehmen nachempfunden sind.

24. November, 19 Uhr

Wehrhafte Demokratie

Wie die Gesellschaft gegen die Feinde der Demokratie von innen und außen verteidigen?

Podiumsgespräch mit

Dr. Klaus-Dieter von der Weiden, Präsident des Thüringer Verfassungsgerichts, und

Prof. Dr. Jens-Christian Wagner, Direktor der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora

Moderation: Madeleine Henfling, Campaignerin Campact e.V. und Vizepräsidentin des Thüringer Landtages a.D.

Unsere Demokratie steht mehr denn je unter Druck: Globalisierung, Klimakrise und Kriege von außen; der größer werdende Graben innerhalb unserer Gesellschaft; Akteure, die davon profitieren wollen, all das scheint unser freiheitliches System ins Wanken zu bringen. Viele Bürgerinnen und Bürger haben daher die Befürchtung, dass ihre demokratischen Rechte und Freiheiten eingeschränkt oder gar aufgehoben werden könnten.

Muss das unsere Demokratie aushalten oder kann sie sich gegen ihre Feinde von innen und außen wehren? Welche Möglichkeiten hat unsere Gesellschaft, sich nachhaltig gegen die Feinde der Demokratie von innen und außen zu stellen? Welche Rolle können und sollen hier demokratische Institutionen und die Zivilgesellschaft einnehmen?

Aus verschiedenen Blickwinkeln wollen wir diese Fragen nach einer wehrhaften Demokratie diskutieren: Die juristische Expertise wird der Präsident des Thüringer Verfassungsgerichts Dr. Klaus von der Weiden einbringen. Aus der Sicht des Historikers wird Prof. Dr. Jens-Christian Wagner als Stiftungsdirektor der Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora das Thema beleuchten. Moderiert wird dieses Gespräch mit ihrer Erfahrung als Landes-Politikerin und Campaignerin von Madeleine Henfling

In Zusammenarbeit mit
Omas gegen Rechts Erfurt e.V.

26. November, 19 Uhr

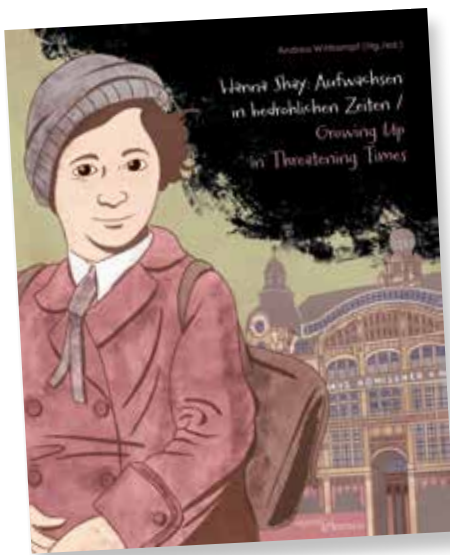
Hanna Herzberg und ihre Spuren im »Westerbork-Film«

Vorstellung der Erinnerungen von Hanna Shay, geb. Herzberg, durch die Herausgeberin Dr. Andrea Wittkampf und Präsentation der Forschungen zum »Westerbork-Film« durch Dr. Fabian Schmidt, Filmhistoriker

Moderation: Prof. Dr. Annegret Schüle, Leiterin Erinnerungsort Topf & Söhne

Hanna Shay geb. Herzberg war sechzig Jahre alt, als sie auf Bitten ihrer erwachsenen Tochter Cathy ihre Erinnerungen an die Zeit zwischen ihrem 7. und 19. Lebensjahr aufschrieb, die zwölf Jahre der nationalsozialistischen Herrschaft. Sie berichtet über ihre Kindheit in Erfurt, ihr Exil in Holland, ihre Deportation in die Lager Westerbork, Theresienstadt, Auschwitz-Birkenau, Freiberg in Sachsen und Mauthausen, ihre Befreiung, ihre Rückkehr nach Holland und ihre Auswanderung in die USA.

Ihr Bericht gibt nicht nur Einblicke in den Alltag einer der bedeutendsten Familien Erfurts, die Modernität, wirtschaftlichen Erfolg und soziales Handeln vereinte. Er zeigt auch die Vielfalt und Offenheit jüdischen Lebens in einer Familie: Der Großvater Siegfried Pinthus, als Eigentümer des Kaufhauses *Römischer Kaiser* ein ins Großbürgertum aufgestiegener Kaufmann und



Cover der Erinnerungen von Hanna Shay mit einer Illustration von Simon Schwartz
Hentrich & Hentrich
Verlag Berlin Leipzig

wie seine Frau Hedwig eine tragende Säule der Jüdischen Gemeinde; sein Schwiegersohn, Hannas Vater Dr. Louis Herzberg, ein aus einer armen Familie stammender promovierter Jurist, Atheist, Hitlergegner und Pazifist.

Mit der Flucht des um seine Gefährdung wissenden Vaters aus Deutschland im Frühjahr 1933 begann eine jahrelange Odyssee der Familie, in der die Eltern verzweifelt versuchten, Hanna und ihrer zwei Jahre älteren Schwester Eva trotz vieler erzwungener Umzüge ein Zuhause, ein Familienleben und einen Schulbesuch zu ermöglichen. Mit dem Überfall der Niederlande durch die Deutschen im Mai 1940 war die brüchige Sicherheit zu Ende, das bedrohte Leben unter deutscher Besatzung begann.

Im Februar 1941 wurde der Vater im Durchgangslager Westerbork inhaftiert. Als im Mai 1943 die ältere Tochter Eva als nächste eine Vorladung erhielt, gingen Hanna und die Mutter mit ihr nach Westerbork. Eva wurde in Auschwitz-Birkenau von ihnen getrennt. Alle drei überlebten die Shoah. Der Vater wurde in Auschwitz-Birkenau ermordet.

Andrea Wittkampff hat die Erinnerungen von Hanna Shay übersetzt und zu ihrem 100. Geburtstag unter dem Titel *Aufwachsen in bedrohlichen Zeiten* mit einem Nachwort der Kinder, Familienfotos, erläuternden Dokumenten, historischen Analysen sowie Illustrationen von Simon Schwartz in deutscher und englischer Sprache herausgegeben. Finanziell ermöglicht wurde das Buch von den Nachkommen in den USA, die im August diesen Jahres nach Erfurt reisten, um an der Verlegung von Stolpersteinen für ihre Familienangehörigen teilzunehmen.

Die Buchvorstellung wird kombiniert mit der Präsentation und Analyse ausgewählter Ausschnitte aus dem sogenannten »Westerbork-Film« durch den Filmhistoriker Dr. Fabian Schmidt. Der Film wurde im Frühjahr 1944 im »Polizeilichen Judendurchgangslager Westerbork« in den Niederlanden im Auftrag des SS-Lagerkommandanten Gemmeker gedreht. Gefilmt wurden fast alle Bereiche des Lagers: die Werkstätten, das Krankenhaus, die Landwirtschaft, ein Fußballspiel sowie Ausschnitte aus dem Westerborker Kabalett, darüber hinaus auch ankommende und abgehende Deportationszüge. Auch Hanna Herzberg ist in dem Film zu sehen. Über den Film, der seit 2017 zum UNESCO Weltdokumentenerbe zählt, veröffentlichte Fabian Schmidt das preisgekrönte Buch *Der Westerborkfilm – Bilderwanderung und Holocausterinnerung*.

29. November, 15 Uhr, Dauer 120 Minuten

Menschheitsverbrechen und Berufsalltag – Topf & Söhne und die Geschäftsbeziehungen zur SS

Öffentliche Führung durch die erneuerte Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«*

(siehe 25. Oktober, Seite 21/22)



Fotos und Zeichnungen aus Auschwitz-Birkenau werden seit Januar 2026 in neuer Gestaltung präsentiert.

Foto: Boris Hajduković

10. Dezember, 18 Uhr, Dauer 60 Minuten

Ort: DEF.Inition, Formatfläche in der Defensionskaserne, Petersberg 15

Wie erinnern? Zwei Perspektiven auf Auschwitz und Buchenwald

Öffentliche Führung durch die Sonderausstellung

(siehe 19. November, Seite 28)

12. Dezember, 10–17 Uhr

Ort: DEF.Inition, Formatfläche in der Defensionskaserne, Petersburg 15

Der Nationalsozialismus in Familie und Gesellschaft. Wege zur eigenen Recherche

Workshop mit Dr. Johannes Spohr, Archivrecherchedienst *Present Past* zum Nationalsozialismus in Familie und Gesellschaft

Der Nationalsozialismus wirkt auf vielfältige Weisen bis in die heutige Gesellschaft hinein. Viele fragen sich, welche Rollen ihre Familienangehörigen, Bekannten, Kolleginnen und Kollegen oder Vereinsmitglieder während dieser Zeit innehatten. Die von den National Archives in den USA online gestellte und von deutschen Medienhäusern aufbereitete NSDAP-Mitgliederkartei wurde gerade für Angehörige der 3. Generation zum enormen Impuls, sich 80 Jahre nach Kriegsende mit ihrer Familiengeschichte zu beschäftigen.

Wer sich auf den Weg der Recherche begibt, ist nicht immer im Besitz umfangreicher Dokumente. Manchmal liefern Erzählungen aus der Familie erste Anhaltspunkte. Einige beginnen die Suche ohne jegliches Vorwissen. Archive und Institutionen bieten heute zahlreiche Möglichkeiten, den eigenen Fragen nachzugehen. Doch wie gelange ich an welche Informationen? Und wie sind die Ergebnisse zu verstehen?

Diesen Fragen können sich die Teilnehmenden im Workshop mit professioneller Unterstützung widmen. Die Leitung liegt bei dem Historiker Dr. Johannes Spohr. Er lebt in Berlin und betreibt dort den Archivrecherchedienst *Present Past* zum Nationalsozialismus in Familie und Gesellschaft, siehe: www.present-past.net.

Promoviert wurde er 2020 an der Universität Hamburg. Die Dissertation erschien 2021 unter dem Titel *Die Ukraine 1943/44. Loyalitäten und Gewalt im Kontext der Kriegswende*. 2022 veröffentlichte er zusammen mit Clemens Böckmann *Phantastische Gesellschaft. Gespräche über falsche und imaginierte Familiengeschichte zur NS-Verfolgung*. Sein neuestes Buch unter Mitarbeit von Claudia Krieg ist mittlerweile in 3. Auflage erschienen: *Present Past. Wie Nachfahren ihre NS-Familiengeschichte erforschen*.

Die Teilnehmendenzahl ist begrenzt.
Eine Anmeldung ist unbedingt erforderlich:
fsj.topfundsoehne@erfurt.de

In Zusammenarbeit mit
Thüringer Landeszentrale für politische Bildung

13. Dezember, 15 Uhr, Dauer 60 Minuten

Verfolgen und Aufklären.

Die erste Generation der Holocaustforschung

Öffentliche Führung durch die Sonderausstellung
(siehe 1. Oktober, Seite 17/18)



Mitglieder der Jüdischen Historischen Kommission bei der Sichtung von gerade geborgenen Teilen des Oyneg Shabes-Archivs in Warschau, 1950
© Yad Vashem Photo Archive, 8839/1



Der Journalist und Historiker Louis de Jong im Institut für Kriegsdokumentation in Amsterdam, 1950. Noch im Krieg hatte er die niederländische Exilregierung in London überzeugt, ein Archiv und Forschungszentrum zur deutschen Besatzung zu gründen.

© Nationaal Archief, Collection Spaarnestad Photo

20. Dezember, 15 Uhr, Dauer 120 Minuten
Menscheitsverbrechen und Berufsalltag – Topf & Söhne und die Geschäftsbeziehungen zur SS
 Öffentliche Führung durch die erneuerte Dauerausstellung
Techniker der »Endlösung«
 (siehe 25. Oktober, Seite 21/22)

10. Januar, 15 Uhr, Dauer 60 Minuten
Verfolgen und Aufklären.
Die erste Generation der Holocaustforschung
 Öffentliche Führung durch die Sonderausstellung
 (siehe 1. Oktober, Seite 17/18)

14. Januar, 18 Uhr, Dauer 60 Minuten
Ort: DEF.Inition, Formatfläche in der Defensionskaserne, Petersberg 15
Wie erinnern? Zwei Perspektiven auf Auschwitz und Buchenwald
 Öffentliche Führung durch die Sonderausstellung
 (siehe 19. November, Seite 28)

19. Januar, 10 Uhr
In der Gegenwart mit der Erinnerung leben
 Zeitzeugenbegegnung mit dem Überlebenden Ernst Grube
 Moderation: Sophie-Marie Hohmann, wissenschaftliche Projekt-
 mitarbeiterin am Erinnerungsort Topf & Söhne

Ernst Grube wurde 1932 als Kind einer jüdischen Mutter und eines kommunistisch gesinnten Vaters in München geboren. Seine Familie und er wurden von den Nationalsozialisten entrechtet, ausgegrenzt und verfolgt. Ihre Wohnung lag in der Herzog-Max-Straße, in der Nachbarschaft zur Münchner Hauptsynagoge, die im Juni 1938 auf direkten Befehl Hitlers abgerissen wurde. Kurz nach dem Abriss mussten auch die Grubes mit dem fünfjährigen Ernst und seinen Geschwistern Werner und Ruth ausziehen, weil die Nationalsozialisten die Häuser der jüdischen Gemeinde »entmieteten«.

Die Kinder wurden von ihren Eltern getrennt und kamen in ein jüdisches Kinderheim nach Schwabing. Ab Ende 1941 mussten sie den gelben Judenstern tragen, sie durften ab 1942 nicht mehr ins Kino, nicht mehr Straßenbahn fahren und nicht mehr zur Schule gehen. »Dieser Stern ist wohl der erste Moment der bewussten Erkenntnis gewesen: Die machen was Böses«, erzählt Ernst Grube, der als kleiner Junge plötzlich nicht mehr mitspielen durfte, weil die anderen sagten: »Hau ab, ›Saujud!«

Im November 1941 wurden 23 Kinder aus dem Heim geholt und mit dem Bus nach Litauen gebracht, wo sie von den Nationalsozialisten umgebracht wurden. Ernst Grube entging diesem Schicksal, weil er "nur Halbjude" war und sein Vater sich weigerte,

Ernst Grube überlebte als Kind das KZ Theresienstadt.
 Foto: Birgit Mair



sich von seiner jüdischen Frau scheiden zu lassen. Doch Anita, Ernst Grubes beste Freundin im Kinderheim, wurde deportiert.

Im Frühjahr 1942 mussten die Heimkinder in die sogenannte »Judensiedlung Milbertshofen« umziehen, ein enges, feuchtes Barackenlager, in dem die noch verbliebene jüdische Bevölkerung Münchens vor ihrer Deportation in die Ghettos und Vernichtungslager im Osten konzentriert wurde. Anfang 1945 wurde Ernst Grube mit seinen beiden Geschwistern und seiner Mutter ins Konzentrationslager Theresienstadt deportiert. Die Befreiung durch die Rote Armee rettete ihm und seiner Familie das Leben.

Im Juni 1945 kehrte er nach München zurück, wurde Malermeister wie sein Vater, holte das Abitur nach und wurde Berufsschullehrer. Es dauerte Jahrzehnte, bis er offen über seine Erlebnisse sprechen konnte. Inzwischen hat er Tausenden jungen Menschen von den Verbrechen der Nazis berichtet. Nach dem Krieg engagierte sich Ernst Grube für ein demokratisches, friedliches Deutschland, gegen Remilitarisierung und atomare Aufrüstung. Aktiv in der Gewerkschaft, bei der *Internationale der Kriegsdienstgegner*, in der FDJ und KPD setzte er sich damit erneuter Verfolgung in der Bundesrepublik aus. Ernst Grube ist langjähriges Mitglied der *Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes* (VVN/BdA), gehört dem Präsidium der Lagergemeinschaft Dachau an und ist Vorsitzender des Kuratoriums der Stiftung Bayerischer Gedenkstätten. Für sein lebenslanges Engagement gegen Ausgrenzung und Unterdrückung zeichnete ihn seine Heimatstadt München 2017 mit dem Georg-Elser-Preis und 2022 mit der Ehrenbürgerwürde aus.

Im Rahmen des DenkTages der Konrad-Adenauer-Stiftung

Für die Teilnahme ist eine Anmeldung erforderlich:
fsj.topfundsoehne@erfurt.de



Rachel Auerbach ist eine Protagonistin in der Ausstellung *Verfolgen und Aufklären*. Sie etablierte Überlebendenberichte als elementaren Bestandteil der Holocaustforschung.
Foto: Boris Hajduković

21. Januar, 18 Uhr

Geschichte ausstellen: Jenaer Studierende präsentieren Vertiefungsmaterialien

Ein neues Angebot zur Sonderausstellung *Verfolgen und Aufklären*.
Die erste Generation der Holocaustforschung

Nach ihrem ersten Besuch der Sonderausstellung *Verfolgen und Aufklären* im Frühjahr 2026 zeigten sich Studierende der Universität Jena verblüfft und begeistert: Anders als sie erwartet hatten, hatten sich die hier porträtierten Jüdinnen und Juden gegen ihre spurlose Vernichtung gewehrt, im Untergrund Dokumente gesammelt, unter falscher Identität gelebt und Widerstand geleistet. Sie riskierten ihr Leben, damit die Welt das kaum fassbare Ausmaß des letzten *Churban* (jiddisch für Zerstörung, Katastrophe) anerkennen und begreifen würde, damit die Nachwelt die Täter anklagen kann, damit die Millionen Ermordeten nicht vergessen werden.

Die Überlebenden engagierten sich auch nach ihrer Befreiung für Aufklärung und Anklage. Die einen unterstützten Gerichte mit den Namen der Täter und mit Erinnerungsberichten; andere legten Zeugnis ab über die Ermordung ihrer Familien und Gemeinden. Juristen erarbeiteten Konzepte für die strafrechtliche Verurteilung des beispiellosen Massenmords.

Die Studierenden fanden in der Tafelausstellung viel biographisches Wissen. Sie zeigt fotografische Porträts, nennt besondere Verdienste und erklärt Zusammenhänge. Doch die Studierenden wollten an manchen Stellen gerne mehr wissen: Was ist der Kontext der genannten Zitate? Was stand in den Zeugnissen, die gesammelt worden sind? Wie wurden sie veröffentlicht? Welche Sprache(n) und Tonlagen wählten die Forscher und Forscherinnen bei ihrer Dokumentation?

Unter Leitung des Historikers Dr. Axel Doßmann haben sich die Studierenden deshalb zwei Semester konstruktiv-kritisch mit der Ausstellung und ihren Themen auseinandergesetzt und vertiefende Materialien erarbeitet. Anhand von Handouts können Besucherinnen und Besucher ab jetzt noch mehr und konkret darüber erfahren, wie die 20 in der Ausstellung portraitierten Menschen ihr Erfahrungswissen überliefert haben, welche Dokumente, Konzepte und Analysen wir ihnen verdanken.

Die Studierenden laden herzlich ein zur öffentlichen Präsentation ihrer Vertiefungsmaterialien.

In Zusammenarbeit mit
Friedrich-Schiller-Universität Jena, Lehrstuhl für Neueste
Geschichte und Zeitgeschichte

27. Januar 2027

82 Jahre nach der Befreiung von Auschwitz Tag des Gedenkens an die Opfer des National- sozialismus



Gedenkstunde am 27. Januar 2026, am Cello Eugen Mantu
Foto: Stadtverwaltung Erfurt

27. Januar, 15 Uhr

Gedenkstunde für die Opfer des Nationalsozialismus am Stein der Erinnerung

Grußworte von

Prof. Dr. Reinhard Schramm, Vorsitzender der Jüdischen Landes-
gemeinde Thüringen

Mario Voigt, Ministerpräsident des Freistaates Thüringen
(angefragt), und

Andreas Horn, Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Erfurt
Kantor Milán Andics spricht das Gedenkgebet *El male rachamim*.
Musikalische Begleitung: Eugen Mantu

Am 27. Januar 1945 etwa um 15 Uhr erreichten ukrainische Einheiten der Roten Armee das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau. Der Erinnerungsort lädt Sie ein, zu dieser Uhrzeit der Opfer des Nationalsozialismus zu gedenken und sich am *Stein der Erinnerung* vor dem ehemaligen Verwaltungsgebäude von J. A. Topf & Söhne zu versammeln.

Der Stein der Erinnerung trägt die Inschrift:

IM BEWUSSTSEIN, DASS DIE ACHTUNG DER MENSCHEN-
WÜRDE DIE SACHE JEDES EINZELNEN SEIN MUSS, ERIN-
NERT DIE / STADT ERFURT DARAN, DASS SICH HIER AUF
DIESEM FIRMENGELÄNDE DEUTSCHE UNTERNEHMER
UND TECHNIKER AN DEM NATIONAL-/ SOZIALISTISCHEN
MENSCHHEITSVERBRECHEN BETEILIGTEN. DAS UNGEHEU-
ERLICHE BEHANDELTEN SIE ALS NORMALITÄT.
DEN TOTEN DER LAGER BUCHENWALD, DACHAU, MAUT-
HAUSEN, GUSEN, MOGILEV, GROß-ROSEN, AUSCHWITZ-
STAMMLAGER UND AUSCHWITZ-BIRKENAU.

RESPECT FOR HUMAN DIGNITY IS THE RESPONSIBILITY OF
EVERY INDIVIDUAL. WITH AN AWARENESS OF THIS FACT,
THE CITY OF ERFURT REMEMBERS / THAT HERE ON THESE
COMPANY PREMISES, GERMAN ENTREPRENEURS AND
ENGINEERS PARTICIPATED IN THE NATIONAL SOCIALIST
CRIMES AGAINST HUMANITY. / THEY TREATED OUTRAGE
AS NORMALITY.

IN COMMEMORATION OF THE DEAD OF BUCHENWALD,
DACHAU, MAUTHAUSEN, GUSEN, MOGILEV, GROSS-ROSEN,
AUSCHWITZ MAIN CAMP AND AUSCHWITZ-BIRKENAU.

In Zusammenarbeit mit
Jüdische Landesgemeinde Thüringen

28. Januar, 9:30–15 Uhr

Lernen am außerschulischen historisch-politischen Lernort nachhaltig gestalten

Fortbildung für Lehrkräfte (Thillm-Nr. 288200301)
mit Rebekka Schubert, Gedenkstättenpädagogin am Erinnerungs-
ort Topf & Söhne

Außerschulische Lernorte zum Nationalsozialismus wie der Erinnerungsort Topf & Söhne bieten ein großes Potential, durch eine dialogische Auseinandersetzung mit der Geschichte am historischen Ort demokratische und menschenrechtsorientierte Haltungen zu stärken. Sie können Schülerinnen und Schüler in besonderem Maße dazu inspirieren, historische Zusammenhänge kritisch zu hinterfragen, unterschiedliche Perspektiven einzunehmen und sich mit Fragen von Verantwortung, Menschenrechten und Demokratie auseinanderzusetzen.

Damit ein Besuch zu einem nachhaltigen Lernprozess wird, braucht es jedoch mehr als den Aufenthalt am historischen Ort. Eine sorgfältige Vorbereitung, eine aktivierende und fachlich begleitete Auseinandersetzung vor Ort sowie eine reflektierte Nachbereitung sind entscheidend dafür, dass Schülerinnen und Schüler ihre Erfahrungen einordnen und für sich weiterdenken können. Die Fortbildung nimmt deshalb die gesamte Lernphase rund um einen Besuch in den Blick und stellt die Bildungsangebo-

te und die methodische Arbeitsweise des Erinnerungsortes Topf & Söhne vor.

Ziel ist es, Lernen am außerschulischen historisch-politischen Lernort gemeinsam mit den Lehrkräften als Teil eines nachhaltigen Bildungsprozesses zu gestalten, der Schülerinnen und Schüler darin unterstützt, sich kritisch-reflektierend mit Geschichte auseinanderzusetzen. Die in der Fortbildung erarbeiteten Impulse werden gesammelt und stehen den Teilnehmenden anschließend als praxisorientierter Materialpool zur Verfügung.

Die Fortbildung richtet sich an Lehrkräfte, die den Erinnerungsort Topf & Söhne kennenlernen und zukünftig als Exkursionsort nutzen möchten.

In Zusammenarbeit mit
Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung
und Medien

Anmeldung über
www.schulportal-thueringen.de

31. Januar, 15 Uhr, Dauer 120 Minuten

Menscheitsverbrechen und Berufsalltag – Topf & Söhne und die Geschäftsbeziehungen zur SS

Öffentliche Führung durch die erneuerte Dauerausstellung
Techniker der »Endlösung«

(siehe 25. Oktober, Seite 21/22)



Die Führung beginnt am ehemaligen Zugang zum Firmengelände, heute ein Teil der Außenausstellung.

Foto: Boris Hajduković

17. Februar, 15–17 Uhr

Ein Angebot im Seniorenpass 2027

**Dialog in der Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«*.
Fragen stellen und Gedanken teilen**

Die Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«* präsentiert Schlüsseldokumente zum Völkermord in Auschwitz und der Mittäterschaft von Topf & Söhne. Diese werden in den Pultvitrinen zwar entschlüsselt und kontextualisiert, doch wünschen sich manche Einzelbesuchende angesichts der Komplexität und Dimension der Verbrechen weitere Erläuterungen oder ein kundiges Gegenüber für eine Reflexion. Der Erinnerungsort hat deshalb ehrenamtliche Guides ausgebildet, die für Besucherinnen und Besucher als Lotsinnen und Lotsen in der Dauerausstellung bereitstehen. Zu Beginn geben sie den Gästen eine kurze Einführung in die Ausstellung und die Geschichte des Erinnerungsortes. Anschließend gehen die Menschen selbst auf Spurensuche. Die Guides stehen dabei jederzeit für Fragen und Gespräche zur Verfügung. Im Anschluss bietet ein gemeinsamer Kaffee im Veranstaltungssaal Gelegenheit, Eindrücke zu vertiefen und Gedanken zu teilen.

Weiterer Termin: 14. April

Eine Anmeldung ist unbedingt erforderlich:

fsj.topfundsoehne@erfurt.de

oder 0361 655-1681

In Zusammenarbeit mit
Volkshochschule Erfurt

25. Februar, 18 Uhr

Unser Besuch in der Gedenkstätte Auschwitz

**Schülerinnen und Schüler der Staatlichen Gemeinschaftsschule 1
»Friedrich Schiller« in Erfurt stellen ihre Projektergebnisse vor**

Wie erleben Jugendliche heute die historischen Orte des nationalsozialistischen Menscheitsverbrechens und welche Schlüsse ziehen sie aus dieser Erfahrung?

Darüber sprechen Schülerinnen und Schüler der Klassenstufe 11 der Gemeinschaftsschule »Friedrich Schiller«, nachdem sie vom 23. bis 30. Januar 2027 in das polnische Oświęcim gereist sind.

Im ehemaligen Stammlager des Konzentrationslagers Auschwitz und im früheren Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau werden sie sich in einer je vierstündigen Führung mit den Orten und ihrer Geschichte im Nationalsozialismus auseinandersetzen. In Kraków besuchen sie das ehemalige jüdische Ghetto. Begleitet werden sie von ihren Lehrkräften für Geschichte Anne-Kathrin Stiller und René Winkelmann.

In Vorbereitung der Reise entschieden die Schülerinnen und Schüler gemeinsam mit ihren Lehrkräften, sich anschließend in einem eigenen Projekt mit ihren Erlebnissen und Lernerfahrungen

auseinanderzusetzen. Die Schülerinnen und Schüler stellen ihre Projektergebnisse am Erinnerungsort Topf & Söhne vor und wollen darüber mit ihren Mitschülerinnen und Mitschülern, Familien, den Lehrkräften und den Gästen ins Gespräch kommen.

Die Reise wird gefördert von der Bethe-Stiftung und durch das Bundesprogramm *Jugend erinnert*.

28. Februar, 15 Uhr, Dauer 120 Minuten

Menschheitsverbrechen und Berufsalltag – Topf & Söhne und die Geschäftsbeziehungen zur SS

Öffentliche Führung durch die erneuerte Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«*

(siehe 25. Oktober, Seite 21/22)



In den **Pulten** sind Schlüsseldokumente zum Völkermord in Auschwitz und der Mittäterschaft von Topf & Söhne zu sehen.
Foto: Stadtverwaltung Erfurt

Programm im Rahmen der Jüdisch-Israelischen Kulturtage Thüringen

9. März, 19 Uhr

Der vergessene Widerstand. Jüdinnen und Juden im Kampf gegen den Holocaust

Buchvorstellung und Gespräch mit dem Historiker Prof. Dr. Stephan Lehnstaedt, Professor für Holocaust-Studien und Jüdische Studien am Touro College Berlin

Die Nationalsozialisten sahen für Menschen jüdischer Abstammung nur eine Rolle vor: die des passiven Opfers. Dass sich im nationalsozialistischen Deutschland und seinen Besatzungsgebieten zehntausende Jüdinnen und Juden aktiv gegen diese Zuschreibung wehrten, ist bis heute kaum bekannt. Ihre vergessenen Geschichten hat Holocaust-Experte Stephan Lehnstaedt für dieses Buch zusammengetragen. Erstmals gibt er damit einen Überblick über die verschiedenen Formen jüdischen Widerstands in Europa. Er erzählt die Geschichten von Menschen, die auch im Angesicht des Todes für sich und andere einstanden: Sei es durch Sabotage, die Archivierung von Wissen, Fluchthilfe, Aufstände oder den Kampf mit der Waffe. Es ist die lange überfällige Erinnerung an einen vergessenen Krieg, bei dem es nicht nur, aber vor allem ums nackte Überleben ging. Stephan Lehnstaedt erinnert an einen beispiellosen Kampf gegen die Entmenslichung – ein Ringen um Würde, Kultur und das Recht zu leben.



Cover des Buches *Der vergessene Widerstand. Jüdinnen und Juden im Kampf gegen den Holocaust*, Verlag C. H. Beck

Neben seiner Professur in Berlin tritt Stephan Lehnstaedt als Experte in Funk und Fernsehen auf und schreibt u. a. für die *Süd-deutsche Zeitung*, den *Tagesspiegel* sowie die *Jüdische Allgemeine*.

In Zusammenarbeit mit
Thüringer Landeszentrale für politische Bildung

11. März, 13:30–18 Uhr

Frühe Konzentrationslager als Instrument zur Durchsetzung der nationalsozialistischen Herrschaft

Fortbildung für Lehrkräfte (Thillm.-Nr. 288200601) mit
Stefan Wilbricht, Leiter der KZ-Gedenkstätte Moringen und
Mitglied der Arbeitsgemeinschaft *Gedenkstätten an Orten früher Konzentrationslager*, und
Marc Bouttens, wissenschaftlicher Volontär am Erinnerungsort
Topf & Söhne



Im Fabrikgebäude im Hinterhof dieses Wohnhauses Feldstraße 18 in Erfurt wurden im Sommer 1933 etwa 100 Antifaschisten und Antifaschistinnen festgehalten.

Innerhalb von nur wenigen Wochen ersetzten die Nationalsozialisten im Frühjahr 1933 den demokratischen Rechtsstaat durch eine brutale Diktatur. Vor allem Mitglieder von KPD und SPD wurden in sogenannte »Schutzhaft« genommen und in Gefängnissen, SA-Kellern und bald auch Konzentrationslagern gefangengehalten. 90 dieser frühen Lager wurden im gesamten Reichsgebiet errichtet. Sie hatten eine wichtige Funktion in der Durchsetzung und Absicherung der nationalsozialistischen Herrschaft. Der Erfolg der dort erprobten Gewalt ebnete der Diktatur den Weg, der in den millionenfachen Massenmord führte.

Das vermutlich erste KZ im Deutschen Reich wurde am 3. März 1933 auf dem Flugplatz Weimar-Nohra in Thüringen eingerichtet und bestand nur wenige Wochen.

In Erfurt existierte ein frühes Konzentrationslager von April bis September 1933 in einer Fabrikhalle in der Feldstraße 18 im Ortsteil Ilversgehofen. Ihm folgte ein Konzentrationslager in Bad Sulza, das von Oktober 1933 bis Juli 1936 betrieben wurde.

Über diese frühen Konzentrationslager ist in der Öffentlichkeit wenig bekannt. Die Arbeitsgemeinschaft *Gedenkstätten an Orten früher Konzentrationslager* hat deshalb die Wanderausstellung *Auftakt des Terrors. Frühe Konzentrationslager im Nationalsozialismus* erarbeitet, die die Rolle und Funktion dieser Lager zeigt und an die Verfolgten erinnert. Anhand der recherchierten Opferbiografien wird sichtbar, aus welchen politischen und gesellschaftlichen Zusammenhängen die Verfolgten kamen und welche Erfahrungen von Ausgrenzung, Haft und Gewalt sie machen mussten. Zugleich richtet die Ausstellung auch den Blick auf die Täter. Deutlich wird, dass jene, die in den frühen Lagern Gewalt ausübten, später in weiteren Konzentrationslagern tätig waren.

Stefan Wilbricht, Leiter der KZ-Gedenkstätte Moringen und Mitglied der Arbeitsgemeinschaft *Gedenkstätten an Orten früher Konzentrationslager*, stellt in der Fortbildung den aktuellen Forschungsstand zu den frühen Lagern vor und verweist auf noch bestehende Forschungslücken. Da die Wanderausstellung für Erfurt und Thüringen eine Leerstelle aufweist, verantwortet der Erinnerungsort Topf & Söhne eine regionale Erweiterung, die von Marc Bouttens, wissenschaftlicher Volontär am Erinnerungsort Topf & Söhne, erläutert wird. Thematisiert werden dabei u. a. die frühen Konzentrationslager in Weimar-Nohra, Erfurt und Bad Sulza und ihre Funktion in der Durchsetzung der nationalsozialistischen Diktatur.

Die Fortbildung verbindet aktuelle historische Forschung, regionale Geschichte und praktische Ansätze für historisch-politisches Lernen. Im zweiten Teil erhalten die Lehrkräfte die Möglichkeit, sich anhand ausgewählter Materialien die Ausstellung *Auftakt des Terrors* selbst zu erschließen und zu reflektieren, welche besonderen Möglichkeiten sie für historisch-politisches Lernen bietet. Wie können Schülerinnen und Schüler anhand der präsentierten Biografien und Quellen historische Zusammenhänge eigenständig erschließen und ein Verständnis für die frühe Phase der nationalsozialistischen Diktatur entwickeln?

Die Ausstellung *Auftakt des Terrors* wird, erweitert um Bereiche zu Erfurt und Thüringen, am 28. Mai 2027 zur Langen Nacht der Museen im Erinnerungsort Topf & Söhne eröffnet.

In Zusammenarbeit mit
Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien

Anmeldung über
www.schulportal-thueringen.de

11. März, 15–17 Uhr

**Ort: Bildungs- und Kulturzentrum der Jüdischen Landesgemeinde,
Juri-Gagarin-Ring 21**

Inklusive Spurensuche

**Die Geschichte der jüdischen Familien Cars und Cohn in der
Nazi-Zeit in Erfurt**

Mit Übersetzung in russischer Sprache

Auf unserer Spurensuche konzentrieren wir uns auf die unterschiedlichen Schicksale der jüdischen Familien Cars und Cohn. Dabei blicken wir auf die Geschichte von Jüdinnen und Juden vor, während und nach der Zeit des Nationalsozialismus. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf der Nazi-Zeit, welche von Ausgrenzung, Denunziation, Deportation und Ermordung jüdischer Menschen, aber auch von Widerstand geprägt war. Auch die Neue Synagoge am Max-Cars-Platz – der einzige Synagogenneubau in der DDR – wird bei unserer Spurensuche berücksichtigt. Wir denken über Handlungsspielräume in einer von Antisemitismus und Rassismus geprägten Gesellschaft des Nationalsozialismus nach. Die Spurensuche wird von Menschen mit und ohne Behinderung gestaltet und ist offen für alle.

In Zusammenarbeit mit
Barrierefrei erinnern 2.0 – Das Zentrum für Thüringen

14. März, 15 Uhr, Dauer 60 Minuten

Verfolgen und Aufklären.

Die erste Generation der Holocaustforschung

Öffentliche Führung durch die Sonderausstellung
(siehe 1. Oktober, Seite 17/18)

16. März, 10 Uhr, Dauer 120 Minuten

Geschichte inklusiv

**Öffentliche Führung in Leichter Sprache durch die Dauer-
ausstellung Techniker der »Endlösung«**

(siehe 18. November, Seite 27/28)



Fotos geben den Mittätern und Mitwissern bei Topf & Söhne ein Gesicht in der Dauerausstellung.

Foto: Boris Hajduković

16. März, 18 Uhr

**Wieder gut gemacht? Die Geschichte der Wiedergutmachung
seit 1945**

Buchvorstellung mit dem Autor Manfred Schmitz-Berg,
ehemaliger Richter am Oberlandesgericht in Düsseldorf

Die Terrorherrschaft der Nationalsozialisten führte zu millionenfachem, im Namen des Staates begangenem Unrecht. Verfolgte aus fast allen Ländern Europas, wenn sie denn überlebten, hatten oft lebenslange schwerste körperliche und seelische Beeinträchtigungen zu ertragen. Auch wer davon verschont blieb, sah seine wirtschaftliche Existenz vernichtet oder sein Vermögen entzogen. Wie ist der größere der beiden deutschen Nachfolgestaaten – unser Rechtsstaat Bundesrepublik – mit den Opfern und Geschädigten der Nazi Herrschaft umgegangen? Gab es für alle oder wenigstens die meisten Betroffenen eine »Wiedergutmachung«, sofern dieser Begriff überhaupt der Richtige ist? Oder wurde wenigstens versucht, angemessenen Ersatz für an Leib, Seele und Vermögen erlittene Schäden zu leisten?

Manfred Schmitz-Berg stellt in seinem Buch neben den wichtigsten historischen Fakten exemplarisch einige Entschädigungsfälle näher vor, die für zahllose vergleichbare Akten stehen – und natürlich für die dahinter stehenden Lebensschicksale. Die rechtlich komplexen Zusammenhänge erläutert er so anhand konkreter Verwaltungs- und Gerichtsverfahren.

Ein Beispiel ist die Geschichte von Karl Weinlich, der 1943 an den Folgen seiner KZ-Haft in Buchenwald starb. Seine Frau Karoline und die vier Kinder überlebten das entfesselte Morden. Der Kampf der Sinti-Familie um die beschämend niedrige »Wiedergutmachung« zog sich jahrelang hin. Die »Entschädigung« für den Tod des Ehemanns wurde ganz abgelehnt, weil die Festnahme im

Jahr 1938 angeblich nicht aus rassistischen Gründen erfolgt sei.

Manfred Schmitz-Berg lässt nicht nur Opfer zu Wort kommen, sondern auch Personen, die – in verschiedenen Funktionen – mit dem Thema »Wiedergutmachung« beschäftigt waren oder noch sind. Die geschilderten persönlichen Eindrücke und Erfahrungen sind neben »nackten« Zahlen und Fakten unverzichtbare Mosaiksteine für eine Gesamtbetrachtung.

Das 2017 erstveröffentlichte Buch *Wieder gut gemacht?* erschien 2022 in 2., aktualisierter und erweiterter Auflage mit einem Vorwort von Romani Rose und einem Geleitwort des Forums Juden-Christen Altkreis Lingen e.V. Seit Jahren ist Manfred Schmitz-Berg als Autor und Referent in Gedenkstätten, Bildungs- und Forschungseinrichtungen tätig, so im Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma und in der KZ-Gedenkstätte Dachau.

In Zusammenarbeit mit
Erfurter Juristische Gesellschaft e.V.

17. März, 15–17 Uhr

Die Zerstörung einer jüdischen Familie in Erfurt

Seminar zum Leben von Miriam Ziv (geb. Marion Feiner) und dem Schicksal ihrer Eltern



Joseph und Adele Feiner wenige Monate vor ihrer Abschiebung nach Polen, 10. Juli 1938
© Familie Ziv

Über tausend Jüdinnen und Juden lebten in Erfurt, als die Nationalsozialisten im Januar 1933 an die Macht kamen, darunter Adele und Joseph Feiner mit ihren Töchtern Charlotte und Marion.

»Ich war 6 Jahre alt, als wir nach Erfurt zogen. [...] Es ging uns sehr gut. Lotte und ich wuchsen heran und in dem Alter, wo man

aufhört, Kind zu sein, kam Hitler und mit ihm Zerstörung, Not und Elend.« Das schrieb Marion, die sich nach ihrer Auswanderung nach Palästina Miriam nannte, im September 1939 in ihr Tagebuch.

Was bedeutete Ausgrenzung und Entrechtung für eine junge Jüdin? Im Seminar recherchieren die Teilnehmenden selbst Miriams Geschichte im Tagebuch. Ihm vertraute sie an, wie ihr jüdischer Freundeskreis, ihre zionistische Jugendgruppe und ihre Freude an Sport und Kultur ihr halfen, sich zu behaupten und sich vor der Verfolgung zu retten. Sie und ihre Schwester Lotte wanderten mit der Jugendalijah ins britische Mandatsgebiet Palästina ein, ihren Eltern wurde dies verwehrt. Sie wurden nach Polen abgeschoben und dort von den Nationalsozialisten ermordet.

Exemplarisch setzt sich das Seminar damit auseinander, welche zerstörerischen Folgen der mörderische Antisemitismus für das Leben einer jungen Erfurterin und ihrer Familie hatte und sensibilisiert damit für die Gefahren des Antisemitismus heute.

Für die Teilnahme ist eine Anmeldung erforderlich an: Susanne Scharschmidt, Fachbereichsleiterin Politik, Gesellschaft und Umwelt an der Volkshochschule Erfurt, telefonisch 0361 655-2962 oder per Mail politik.volkshochschule@erfurt.de
Die Mindestanzahl an Teilnehmenden beträgt 9 Personen.

In Zusammenarbeit mit
Volkshochschule Erfurt

18. März, 15 Uhr, Dauer ca. 150 Minuten

Treffpunkt: Eingang Kunsthalle am Fischmarkt

Geschichte inklusiv

Stadtspaziergang auf den Spuren der Familien Cars und Cohn



Stadtspaziergang auf den Spuren der jüdischen Geschichte, gestaltet von Menschen mit und ohne Behinderung, hier am Tastmodell der Großen Synagoge
Foto: Holger Rudolph

Auf unserer Spurensuche in der Erfurter Innenstadt konzentrieren wir uns auf die unterschiedlichen Schicksale der jüdischen Familien Cars und Cohn. Dabei blicken wir auf die Geschichte von Jüdinnen und Juden vor, während und nach der Zeit des Nationalsozialismus. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf der Nazi-Zeit, welche von Ausgrenzung, Denunziation, Deportation und Ermordung jüdischer Menschen, aber auch von Widerstand geprägt war. Auch die Neue Synagoge am Max-Cars-Platz – der einzige Synagogenneubau in der DDR – wird bei unserer Spurensuche berücksichtigt. Der Stadtpaziergang wird mit einem Besuch der Neuen Synagoge abgeschlossen.

Wir denken über Handlungsspielräume in einer von Antisemitismus und Rassismus geprägten Gesellschaft des Nationalsozialismus nach. Der inklusive Stadtpaziergang wird von Menschen mit und ohne Behinderung gestaltet und ist offen für alle.

In Zusammenarbeit

Barrierefrei erinnern 2.0 – Das Zentrum für Thüringen

21. März, 15 Uhr, Dauer 120 Minuten

Menscheitsverbrechen und Berufsalltag – Topf & Söhne und die Geschäftsbeziehungen zur SS

Öffentliche Führung durch die erneuerte Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«*
(siehe 25. Oktober, Seite 21/22)

30. März bis 1. April, jeweils 14–17 Uhr

Ein Angebot im Seniorenpass 2027

Die Große Synagoge Erfurt virtuell erkunden mit einer VR-Brille



Vorderansicht der 2021 virtuell rekonstruierten Großen Synagoge Erfurt
© Fachhochschule Erfurt

Die Große Synagoge Erfurt wurde 1884 am Kartäusering (heute Juri-Gagarin-Ring/Max-Cars-Platz) geweiht. Das imposante Gotteshaus war der religiöse und kulturelle Mittelpunkt einer lebendigen und selbstbewussten jüdischen Gemeinde, die entscheidende Impulse für die Entwicklung der Stadt Erfurt setzte. In der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 wurde sie von den Nationalsozialisten zerstört.

Modernste Technik macht es nun möglich, die virtuell rekonstruierte Große Synagoge wieder besuchen zu können. Mithilfe einer Virtual Reality-Brille kann der Raum individuell, interaktiv und wie in Originalgröße erkundet werden. Audios, Fotos und ein Film vermitteln ein reichhaltiges Wissen über jüdische Religion

und Kultur als einen wichtigen Teil unserer Stadtgeschichte.

Die Nutzung der VR-Brille ist im Gehen, Stehen oder im Sitzen möglich. Die technische Handhabung wird durch geschultes Personal unterstützt. Die Aufenthaltsdauer in der VR ist frei wählbar, die Nutzung aller Informationsangebote dauert 45–60 Minuten.

Erfurter Senioren und Seniorinnen können die VR-Anwendung *Große Synagoge* mit dem Seniorenpass vom 30. März bis 1. April 2027 jeweils in der Zeit von 14 bis 17 Uhr im Erinnerungsort Topf & Söhne nutzen. Als buchbare Zeitslots stehen zur Verfügung: 14–15, 15–16 und 16–17 Uhr. Die nächsten Termine: 19. bis 21. Oktober 2027.

Eine Anmeldung ist unbedingt erforderlich:

fsj.topfundsoehne@erfurt.de

oder 0361 655-1681.

14. April, 15–17 Uhr

Ein Angebot im Seniorenpass 2027

Dialog in der Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«*. Fragen stellen und Gedanken teilen

Die Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«* präsentiert Schlüsseldokumente zum Völkermord in Auschwitz und der Mittäterschaft von Topf & Söhne. Diese werden in den Pultvitrinen zwar entschlüsselt und kontextualisiert, doch wünschen sich manche Einzelbesuchende angesichts der Komplexität und Dimension der Verbrechen weitere Erläuterungen oder ein kundiges Gegenüber für eine Reflektion.

Der Erinnerungsort hat deshalb ehrenamtliche Guides ausgebildet, die für Besucherinnen und Besucher als Lotsinnen und Lotsen in der Dauerausstellung bereitstehen. Zu Beginn geben sie den Gästen eine kurze Einführung in die Ausstellung und die Geschichte des Erinnerungsortes. Anschließend gehen die Menschen selbst auf Spurensuche. Die Guides stehen dabei jederzeit für Fragen und Gespräche zur Verfügung. Im Anschluss bietet ein gemeinsamer Kaffee im Veranstaltungssaal Gelegenheit, Eindrücke zu vertiefen und Gedanken zu teilen.

Eine Anmeldung ist unbedingt erforderlich:

fsj.topfundsoehne@erfurt.de

oder 0361 655-1681

In Zusammenarbeit mit
Volkhochschule Erfurt

20. April, 10 Uhr, Dauer 120 Minuten

Geschichte inklusiv

Öffentliche Tandemführung in Leichter Sprache in der Dauerausstellung *Wohin bringt ihr uns? »Euthanasie«-Verbrechen im Nationalsozialismus*

Die Führung wird von Barrierefrei erinnern 2.0 – Das Zentrum für Thüringen im Tandem gestaltet, Menschen mit und ohne Beeinträchtigung führen gemeinsam durch die Ausstellung. Barrierefrei erinnern möchte Menschen mit Beeinträchtigung und Menschen mit Sprachbarrieren bestärken, sich mit der Zeit des Nationalsozialismus auseinanderzusetzen.

Wir sprechen über die Zeit des Nationalsozialismus und über die NS-»Euthanasie«. Dabei beantworten wir viele Fragen:

- Warum grenzten die Nationalsozialisten Menschen mit Behinderungen und Menschen mit psychischen Problemen aus der Gesellschaft aus?
- Welche Verantwortung haben Richter, Ärzte und Ärztinnen, Krankenschwestern, Fahrer und Büroangestellte im Rahmen der »Aktion T4« übernommen, um die Morde und die Zwangssterilisationen der Nationalsozialisten zu ermöglichen?
- Was bedeutete die »Aktion 14f13«?
- Was passierte mit den Täterinnen und Tätern nach dem Zweiten Weltkrieg?

Mit der Führung erinnern wir auch an die vielen Opfer. Sie dürfen nicht vergessen werden. Heute steht im Grundgesetz:

»Die Würde des Menschen ist unantastbar.«

Was bedeutet das für unsere Gesellschaft heute?

Die Inhalte der Führung wurden mit Menschen mit Beeinträchtigung erarbeitet. Damit leisten wir einen wertvollen Beitrag für die selbstbestimmte sowie gleichberechtigte Teilhabe aller in der Gesellschaft.

Eine Anmeldung für die Führung ist erforderlich:

fsj.topfundsoehne@erfurt.de

In Zusammenarbeit mit

Barrierefrei erinnern 2.0 – Das Zentrum für Thüringen

25. April, 15 Uhr, Dauer 120 Minuten

Menschheitsverbrechen und Berufsalltag – Topf & Söhne und die Geschäftsbeziehungen zur SS

Öffentliche Führung durch die erneuerte Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«*

(siehe 25. Oktober, Seite 21/22)



Originale Zeichenmaschinen am ehemaligen Arbeitsplatz des Ofenbau-Ingenieurs Kurt Prüfer in der Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«*
Foto: Stadtverwaltung Erfurt



Die Fotos aus Auschwitz-Birkenau (rechts) und die Aschekapseln und Schuhreste aus Buchenwald (Mitte) im Raum der Erinnerung in der Dauerausstellung
Foto: Stadtverwaltung Erfurt

Erneuerte Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«.* *Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz*

Am 25. Januar 2026 eröffneten Oberbürgermeister Andreas Horn, der Vorsitzende der Jüdischen Landesgemeinde Prof. Dr. Reinhard Schramm und die Leiterin Prof. Dr. Annegret Schüle gemeinsam mit vielen Gästen und dem Team die erneuerte Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«. Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz*.

Damit kam ein eineinhalbjähriger Prozess zum Abschluss, in dem das Team unter Leitung von Prof. Dr. Annegret Schüle eine in ihren wesentlichen Bestandteilen 20 Jahre alte Ausstellung in jedem Detail, jedem Satz, jeder Abbildung und jedem Exponat auf Forschungsaktualität, Besucherfreundlichkeit und didaktische Qualität überprüfte. Dabei wurden konsequent eigene neue Forschungsergebnisse und der aktuelle Forschungsstand aus der Literatur berücksichtigt sowie die inzwischen 15-jährige Erfahrung in der Vermittlungsarbeit mit der Ausstellung genutzt.

Neu sind zum Beispiel die hinterleuchteten Grafiken mit den heimlich in Auschwitz-Birkenau entstandenen Fotos und Zeichnungen sowie den Fotos der SS. Anders als vorher werden alle Abbildungen erläutert. So wird bei den SS-Fotos beschrieben, woher die Menschen auf den Fotos stammen, wo sie sich genau im Lager befinden, was sie hinter sich haben und was ihnen geschehen wird. Auch die sieben Raumtextstelen wurden durch hinterleuchtete Grafiken stark aufgewertet. Ihre neue Gestaltung lässt die Besuchenden nun mit Fotos, Fragen und Kapiteltextrn unmittelbar in die Geschichte eintauchen und lädt zum Hinsehen, zum Erkunden und zur Reflexion ein.

Es ist das Verdienst der erneuerten und erweiterten Dauerausstellung, dass ihr Narrativ der Mittäterschaft eines Industrieunternehmens am nationalsozialistischen Menschheitsverbrechen noch klarer, anschaulicher und damit irritierender herausgearbeitet und belegt wird. So zeigt die erneuerte Präsentation erstmals die Mittäterschaft von Topf & Söhne schon 1939 beim Massenmord an Menschen mit geistiger, psychischer und körperlicher Beeinträchtigung, der sogenannten »Euthanasie«. Insgesamt arbeitet die Präsentation noch besser die innerbetriebliche Dynamik, die Verantwortung, die Handlungsoptionen und Motive der einzelnen Akteure im Unternehmen – im Kontext der Radikalisierung der Vernichtung 1942 hin zum Völkermord in Auschwitz – heraus.

Die erneuerte Dauerausstellung ermöglicht den Besucherinnen und Besuchern zudem erstmals, das Wissen und Handeln der Mittäter von Topf & Söhne mit dem Zeugnis von acht Auschwitz-Überlebenden in Beziehung zu setzen. Mit dem Satz »Sich das Recht zu nehmen, über die anderen als weniger wert zu bestimmen: Das führt wieder geraden Weges zu Gaskammern«, den die Gäste als Postkarte mitnehmen können, brachte der inzwischen



Am ehemaligen Arbeitsplatz von Kurt Prüfer mit dem Ausblick auf den Ettersberg und das KZ Buchenwald
Foto: Boris Hajduković

100-jährige Leon Weintraub seine Perspektive auf den Punkt. Die eindrückliche Schilderung der Ankunft des damals 18-jährigen mit seiner Familie im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau 1944 hat der Erinnerungsort neben den Videointerview-Ausschnitten von sieben weiteren Auschwitz-Überlebenden für die Installation *Stimmen der Überlebenden* ausgewählt.

Für die gelungene Gestaltung dankt der Erinnerungsort Topf & Söhne dem Büro Weidner Händle Atelier in Stuttgart, das für die Vitrinenstelen, Tafeln und Pulte verantwortlich zeichnet, und dem Büro Funkelbach in Leipzig, das die Installation *Stimmen der Überlebenden* und die hinterleuchteten Grafikelemente schuf.

Der Erinnerungsort Topf & Söhne zeigt sich mit der Erneuerung und Erweiterung der Dauerausstellung einmal mehr als eine lernende Institution, die ihre wissenschaftliche Basis fortlaufend aktualisiert und sich konsequent an den gesellschaftlichen Herausforderungen einerseits und an den Bedürfnissen ihrer Besucherinnen und Besucher andererseits ausrichtet.

»Gerade in Zeiten, in denen Antisemitismus, Antiziganismus und Rassismus zunehmend das Zusammenleben in unserer Gesellschaft angreifen, brauchen wir dringend die hervorragende Forschungs- und Bildungsarbeit des Erinnerungsortes Topf & Söhne«, brachte es Prof. Dr. Reinhard Schramm in seinem Grußwort bei der Eröffnung auf den Punkt.

Oberbürgermeister Andreas Horn würdigte die Arbeit mit einem Blick auf die Zukunft in seinem Grußwort mit folgenden Worten: »Heute ist ein guter Tag für Erfurt, denn ein wichtiger Ort für die Stärkung eines kritischen Geschichtsbewusstseins und der demokratischen Resilienz unserer Stadtgesellschaft hat sich zukunftsfähig gemacht«.

Sonderausstellung

Bis 17. Mai 2027

Verfolgen und Aufklären

Die erste Generation der Holocaustforschung

Eine Ausstellung der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz und der Touro University Berlin in Kooperation mit The Wiener Library

Zwischen 1939 und 1945 ermordeten die Deutschen und ihre Helfer in Europa annähernd sechs Millionen Jüdinnen und Juden. Der Holocaust zielte auf die Vernichtung von Menschen ebenso wie auf die Zerstörung ihrer Kultur. Alle Spuren des Verbrechens sollten getilgt werden.

Dieser vollständigen Auslöschung versuchten jüdische Forscherinnen und Forscher noch während des Mordens entgegenzuwirken. Durch das Sammeln von Zeugnissen dokumentierten sie das Geschehen, um die Dimensionen des Massenmordes und die Vernichtung jüdischer Lebenswelten sichtbar zu machen und daran zu erinnern. Im Exil, aber auch unter den lebensfeindlichen Bedingungen in den Ghettos und Lagern, erforschten sie die Taten, sammelten Fakten und sicherten Spuren. Sie gründeten Archive und Gremien, die nach Kriegsende ihre Arbeit fortsetzten. Und sie wollten an die Ermordeten erinnern, die Shoah ergründen, die Täter vor Gericht stellen und gleichzeitig einen erneuten Genozid unmöglich machen.

Angetrieben von unterschiedlichen Motiven, widmeten sich diese Frauen und Männer mit vielfältigen beruflichen Hintergründen der Erforschung und dem Gedenken an den Holocaust. Sie verweigerten damit den Verbrechern den endgültigen Triumph: Der millionenfache Mord fiel nicht dem Vergessen anheim und blieb nicht ohne Konsequenzen: Bücher, Gedenkstätten, Forschungsinstitute, Gerichtsprozesse und nicht zuletzt die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte sowie die UN-Genozidkonvention von 1948 waren Resultate ihres leidenschaftlichen Engagements. Auf diesem Vermächtnis beruht unser heutiges Wissen über den Holocaust.

Die Ausstellung setzt Leben und Arbeit von zwanzig dieser Pionierinnen und Pioniere der Holocaustforschung ein Denkmal. Namen wie Rachel Auerbach, Raphael Lemkin, Massimo Adolfo Vitale, Louis de Jong und Joseph Wulf stehen exemplarisch für eine kleine Gruppe unermüdlicher Aufklärerinnen und Aufklärer. Ihre Arbeit, die mit bemerkenswerten methodischen Reflexionen über ihre eigene Doppelrolle als Forschende und Überlebende einherging, fand unter widrigsten Bedingungen im Chaos der Kriegs- und Nachkriegsjahre und im Angesicht des schmerzhaften Verlustes ihrer Angehörigen und ihrer Heimat statt. Von einer gleichgültigen und ablehnenden Umwelt gemieden, schufen sie die Grundlagen für die universelle Anerkennung des Holocaust



Der jüdische Widerstandskämpfer und Auschwitz-Überlebende Joseph Wulf in der Ausstellung (links). Seine Forderung nach der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannseekonferenz wurde erst Jahre nach seinem Tod Wirklichkeit.

als Menschheitsverbrechen und damit einen Ausgangspunkt für die Holocaustforschung, wie wir sie heute kennen.

Mit der Ausstellung werden die Lebenswege, Überlegungen und Anliegen, aber auch die methodischen Zugriffe auf die Überlieferungen zu einem in dieser Dimension bis dahin unbekannten Verbrechen rekonstruiert. Zur damaligen Zeit war der Name »Holocaust« unbekannt; die Überlebenden aus Polen gebrauchten meist die jiddische Bezeichnung *Churban* – Zerstörung.

Aus Polen und der heutigen westlichen Ukraine stammte nicht nur die Mehrzahl der Opfer, dort hatten die deutschen Täter auch die meisten ihrer Vernichtungslager errichtet. Dort etablierten sich bereits 1944 verschiedene jüdische historische Kommissionen, in denen teilweise mehrere hundert Überlebende tätig wurden. Sie sammelten Täterdokumente, interviewten Zeitzeuginnen und Zeitzeugen und sicherten Beweisstücke an den Orten der Vernichtung. Dies fand auch in anderen Teilen Europas statt. In Budapest wurden umfassende Interviews mit Überlebenden der Ghettos und Lager geführt und in Italien erstellten Adolfo Vitale und seine Mitarbeiterinnen Listen mit den etwa 11.000 aus Italien und der Adria-region in die Vernichtung Deportierten, um das Ausmaß der Katastrophe zu erfassen.

Die Dimensionen des Dokumentierens, Erforschens und Erinnerns gingen ineinander über und waren nicht ohne einander denkbar. An den Orten der Verfolgung richteten Überlebende erste Gedenkorte und Gedenksteine ein.

Als weiterer zentraler Aspekt traten Strafverfolgung und Prävention hinzu. Während die Strafverfolgung nur eingeleitet werden konnte, wenn die Täter ermittelt und überführt werden konnten, erschien eine wirksame Prävention nur möglich, wenn die Spezifika einer ethnisch-rassistischen Verfolgung deutlich gemacht und von anderen Gewalttaten klar unterschieden werden konnten. Die frühe Holocaustforschung hatte daher eine eminent juristische Perspektive. Das »Verbrechen ohne Namen«, von dem Churchill bereits im Sommer 1941 gesprochen hatte, galt es zuerst in juristische Tatbestände zu übersetzen. Theoretiker des Völkerrechts wie Raphael Lemkin und Hersch Lauterpacht entwickelten Konzepte von »Genozid« und »Verbrechen gegen die Menschlichkeit«; Praktiker wie Simon Wiesenthal oder Tuvia Friedman spürten Mörder auf und führten sie den Strafverfolgungsbehörden zu. Viele der vorgestellten Protagonistinnen und Protagonisten waren mit ihrer Expertise für die Justiz tätig – vom Nürnberger Militärgerichtshof bis hin zum Prozess gegen Adolf Eichmann in Israel.

Angesichts dessen entstanden grenzüberschreitende Netzwerke – eine globale Community der Holocaustforschung. Vor diesem Hintergrund lässt sich keinesfalls die Theorie aufrechterhalten, dass die moderne Holocaustforschung erst in den 1970er Jahren entstanden sei. Ganz im Gegenteil: Die erste Generation dieser Aufklärer und Aufklärerinnen war bereits 30 Jahre früher aktiv. Der eigene Anspruch an Wissenschaftlichkeit war interdisziplinär, methodisch fundiert und anspruchsvoll – und er wurde auch eingelöst.

Die erste Generation der Holocaustforschung hatte oft mit Rückschlägen, Ignoranz, Ablehnung und Leugnung zu kämpfen. Sogar nach 1945 war sie nicht selten Gewalt und staatlichem Druck ausgesetzt – die vielfachen Fluchten und Migrationen dieser Überlebenden berichten davon. So sind ihre Biographien zugleich eine Verpflichtung, ihre Errungenschaften auf wissenschaftlichem und praktischem Gebiet gegen jene zu verteidigen, die sie anzweifeln und offen infrage stellen. Die Ausstellung möchte dazu beitragen, das Wissen über den Holocaust und die Erinnerung an die zerstörten jüdischen Lebenswelten lebendig zu halten und zur eigenen Auseinandersetzung damit anzuregen.



Guides mit und ohne Beeinträchtigung bei einer Führung durch die Wanderausstellung: Philipp Grenz (i.v.l.) und Birgit Martin (3.v.l.), Saale Betreuungswerk der Lebenshilfe Jena gGmbH, Claudia Müller (2.v.l.) und Anja Schneider (r.), Barrierefrei erinnern 2.0 – Das Zentrum für Thüringen
Foto: Silke Laubach-Klausing, Lebenshilfe Soltau

Dauer- und Wanderausstellung

Wohin bringt ihr uns?

»Euthanasie«-Verbrechen im Nationalsozialismus mit inklusiver Audiospur *Hört, was uns bewegt!*

Etwa 300.000 Menschen mit geistigen, psychischen oder körperlichen Beeinträchtigungen wurden von 1939 bis 1945 in Deutschland und in den besetzten Gebieten ermordet. Die Nationalsozialisten trieben damit die seit Beginn des 20. Jahrhunderts geführte Diskussion um »unwertes Leben« zur Konsequenz des Massenmords, den sie mit dem Begriff »Euthanasie« (deutsch: »schöner Tod«) verschleierte. Die Ausstellung zeigt auf, wie diese Verbrechen möglich wurden und gibt mit exemplarischen Biografien aus Erfurt und Thüringen den Opfern ein Gesicht und eine Stimme.

Die zentrale Phase der »Euthanasie«-Verbrechen, die nach der koordinierenden Behörde in der Berliner Tiergartenstraße als »Aktion T4« bezeichnet wird, begann im Januar 1940 und endete im August 1941. Über 70.000 Menschen, die in Heil- und Pflegeanstalten lebten und von ärztlichen Gutachtern für die Ermordung ausgewählt wurden, starben in den sechs von den Nationalsozialisten nach geografischen Gesichtspunkten ausgewählten Tötungszentren Bernburg, Brandenburg, Grafeneck, Hadamar, Hartheim und Pirna-Sonnenstein.

Die Menschen wurden in Gaskammern ermordet, ihre Leichen wurden in Öfen der Kori GmbH und von J. A. Topf & Söhne verbrannt. Heute erinnern Gedenkstätten an diesen historischen Orten in Baden-Württemberg, Brandenburg, Hessen, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Österreich an die Opfer.

Wohin bringt ihr uns? »Euthanasie«-Verbrechen im Nationalsozialismus wurde 2020 als eigene Sonderausstellung des Erinnerungsortes Topf & Söhne 80 Jahre nach Beginn der »Aktion T4« gezeigt und stieß auf anhaltend großes Interesse. Um auch in Thüringen ein dauerhaftes Angebot zur Auseinandersetzung mit den »Euthanasie«-Verbrechen zu schaffen, wird die Sonderausstellung nun permanent im Erinnerungsort Topf & Söhne als kleine Dauerausstellung gezeigt und von einem Bildungsangebot begleitet. Durch die Zusammenarbeit mit Barrierefrei erinnern 2.0 – Das Zentrum für Thüringen können auch inklusive Führungen und Workshops in Leichter und Einfacher Sprache angeboten werden.



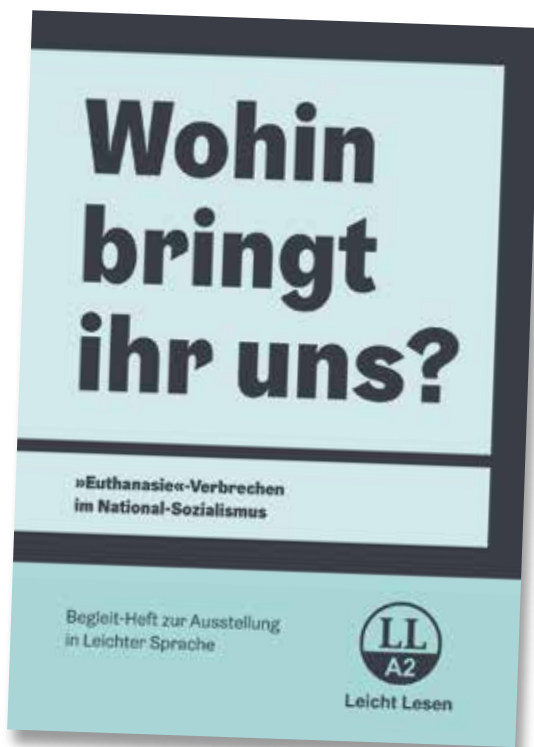
Ihre Stimmen sind in der inklusiven Audiospur zu hören: Nadine Schmohl, Matthias Felscher und Birgit Martin (vorne), Claudia Müller und Anja Schneider (hinten), jeweils v.l.n.r.
Foto: Boris Hajduković

2026 wurde die Ausstellung an fünf Stationen um die inklusive Audiospur *Hört, was uns bewegt!* erweitert. Menschen mit und ohne Behinderung, die schon seit Jahren im Tandem durch die Ausstellung führen, haben einen Raum für ihre persönliche Zugänge und Reflexionen geschaffen, den sie mit den Besuchenden der Ausstellung teilen. Sie geben in den Audios Antworten auf Fragen wie: Was löst die Ausstellung in uns aus? Welche Bilder und Biografien berühren uns besonders? Welche Fragen begleiten uns in unserem Alltag weiter und welche Wünsche haben wir an die Besuchenden?

Die inklusive Audiospur entstand als Kooperation von Barrierefrei erinnern – Das Zentrum für Thüringen der Lebenshilfe Thüringen mit dem Saale-Betreuungswerk der Lebenshilfe Jena gGmbH und dem Erinnerungsort Topf & Söhne und wurde von Aktion Mensch gefördert. Sie ist in der Ausstellung über QR-Codes auf der Website www.topfundsoehne.de abrufbar.

Unterstützt von Barrierefrei erinnern wurde zudem eine Wandversion von *Wohin bringt ihr uns?* nun ebenfalls mit inklusiver Audiospur erstellt, die beim Erinnerungsort Topf & Söhne ausgiehen werden kann.

Zur Ausstellung *Wohin bringt ihr uns?* wurde ein Begleitband mit allen Inhalten der Ausstellung erstellt. Er ist erhältlich in Standardsprache und damit identisch mit dem Text der Ausstellung sowie in Leichter Sprache. Das Gütesiegel Leicht Lesen A2 auf dem Cover der Version in Leichter Sprache bedeutet, dass Menschen mit Lernschwierigkeiten den Text und die Bilder auf Verständlichkeit überprüfen.



Die erste Publikation des Erinnerungsortes in Leichter Sprache: Begleit-Heft zur Ausstellung *Wohin bringt ihr uns?*

Das Staatliche Gymnasium »Geschwister Scholl« Sondershausen ist unsere vierte Partnerschule

Am 1. September 2026 schloss der Erinnerungsort Topf & Söhne eine Kooperationsvereinbarung mit seiner vierten Partnerschule, dem Staatlichen Gymnasium »Geschwister Scholl« Sondershausen. Partnerschulen sind bereits die Friedrich-Schiller-Schule Erfurt (Gemeinschaftsschule), die Emil-Petri-Schule Arnstadt (vom Marienstift Arnstadt getragene Gemeinschaftsschule und Förderzentrum) und die Staatliche Berufsbildende Schule für Gesundheit und Soziales (SBBS) Jena. Inhalt einer Kooperationsvereinbarung mit einer Schule ist u. a., dass der Erinnerungsort Topf & Söhne Projekte und Aktionen der Schule unterstützt, die Schule Bildungsangebote des Erinnerungsortes in ihre schulinternen Lehr- und Lernpläne integriert, allen Schülerinnen und Schülern die Teilnahme an einem für sie geeigneten Projekt am Erinnerungsort ermöglicht werden soll und die Schule die Teilnahme von Lehrkräften an den Fortbildungen des Erinnerungsortes fördert.

Das Staatliche Gymnasium »Geschwister Scholl« in Sondershausen und der Erinnerungsort arbeiten schon länger zusammen. Aus einem Besuch der 9. Klassen mit ihrem Geschichtslehrer Martin Brauer im Mai 2024 entstand ein Projekt zu Ludwig und Ernst Wolfgang Topf, die an dieser Schule 1922/23 ihre Reifeprüfung ablegten. Weitere Informationen dazu: www.topfundsoehne.de/ts154397

Im neuesten Projekt der Schule *Gedenken braucht Wissen* haben sechs Schülerinnen mit Unterstützung des Schlossmuseums Sondershausen und dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. zu einem 1947 vor ihrer Schule errichteten Denkmal für die Opfer des Faschismus geforscht und dazu eine Infotafel erarbeitet. Das Denkmal vor ihrer Schule sei für viele von ihnen lange Zeit ein Ort gewesen, an dem sie täglich vorbeigingen, ohne seine Geschichte bewusst wahrzunehmen, sagten die Schülerinnen bei der Einweihung der Tafel am 1. September. Die intensive Beschäftigung mit dem Denkmal habe diesen Blick verändert. Das Projekt *Gedenken braucht Wissen*, in dem nun die dritte Infotafel zu Gedenkorten in der Stadt entstand, ist eine Einladung der Schule an die gesamte Stadtgesellschaft: stehen zu bleiben, hinzusehen, Fragen zu stellen und miteinander ins Gespräch zu kommen.

Eine besondere Aktualität erhielten die Einweihung der Infotafel und die Unterzeichnung der Kooperationsvereinbarung durch die Berichte von Schülerinnen, die erst wenige Tage zuvor an einem internationalen Workcamp in Polen teilgenommen und dabei die Gedenkstätte Auschwitz besucht hatten. Die Schülerinnen und Schüler formulierten daraus eine klare Botschaft:

»Nie wieder ist kein Spruch für die Geschichtsbücher – Nie wieder ist jetzt.«



Von **Schülerinnen** des Staatlichen Gymnasiums »Geschwister Scholl« Sondershausen erarbeitete Infotafel zur Geschichte und Gestaltung des Denkmals für die Opfer des Faschismus vor dem Schulgebäude
Foto: Stadtverwaltung Sondershausen

Ausbildung

Freie Mitarbeit in der historisch-politischen Bildungsarbeit als Guide von Führungen

Ein neuer Kurs beginnt am 18. November 2026



Fortbildung für Guides im Erinnerungsort Topf & Söhne

Für die Durchführung von Führungen durch die Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«* für Jugendliche (ab 9. Klasse) und Erwachsene bildet der Erinnerungsort Topf & Söhne regelmäßig freie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus.

Der Ausbildungskurs gliedert sich in mehrere Teile: In einem dreitägigen **Workshop** erhalten Interessierte einen ersten Einblick in die Grundsätze und Methoden unserer Bildungsarbeit. Hier stehen vor allem praktische Fragen im Fokus: Wie ist eine Führung aufgebaut? Welche Lernziele werden verfolgt? Wie kann eine Führung dialogisch und partizipativ gestaltet werden? Welche Bildquellen, Dokumente und biografischen Beispiele können einbezogen werden?

Dem Workshop schließt sich eine Phase des (begleiteten) **Selbststudiums** an. Hier arbeiten die Teilnehmenden sich selbstständig in die Firmengeschichte ein und erstellen eine eigene Konzeption, wie sie Gruppen bei ihrer Auseinandersetzung mit den Themen der Ausstellung begleiten können.

Parallel dazu bieten wir ein engmaschig begleitetes **Mentoring** mit Hospitationen und individuelle Beratungen an.

Den Abschluss bildet die **Präsentation** einzelner Stationen in der Ausstellung.

Das Ausbildungsangebot richtet sich an Menschen, die

- bereits erste Erfahrungen in der (historisch-)politischen Bildungsarbeit mit Jugendlichen und/oder Erwachsenen haben,
- über gute Kenntnisse der Geschichte des Nationalsozialismus verfügen,
- Interesse an den Themen Rechtsextremismus, Antisemitismus und Erinnerungskultur in einer multikulturellen Gesellschaft haben,
- aufgeschlossen sind für abwechslungsreiche, reflexive und partizipative Methoden und Settings der historisch-politischen Bildungsarbeit und
- ernsthaftes Interesse daran haben, zukünftig am Erinnerungs-ort Topf & Söhne auf Honorarbasis tätig zu sein.

Die Termine im Überblick

Workshop

Mittwoch, 18. November
Donnerstag, 19. November
Donnerstag, 10. Dezember
jeweils 13 – 19 Uhr

Mentoring:

je drei bis vier Termine für Hospitation und Beratung bis April 2027 nach Absprache

Abschlusspräsentation

nach Absprache, spätestens jedoch Mitte Mai 2027

Bewerbung

Interessierte bewerben sich mit einem kurzen Motivations-schreiben bis zum 2. November 2026 bei Rebekka Schubert per Mail: rebekka.schubert@erfurt.de

Die Ausbildung ist kostenfrei.

Bildung und Vermittlung

Der Erinnerungsort Topf & Söhne bietet als außerschulischer Lernort ein innovatives und vielfältiges Programm an Seminaren und Führungen für Gruppen. Mit dialogisch und multiperspektivisch angelegten Formaten fördert er ein kritisches Geschichtsbewusstsein. Er antwortet mit seinen Angeboten auf die gesellschaftlichen Herausforderungen durch zunehmenden Rechtsextremismus und Antisemitismus als Gefahren für Demokratie und Minderheitenrechte. Der Erinnerungsort entwickelt seine Angebote entsprechend gesellschaftliche Bedarfe weiter, dazu zählen die Vermittlung der Geschichte des Nationalsozialismus in der (post-)migran-tischen Gesellschaft oder die inklusive Bildungsarbeit. So ermöglichen Bildungsangebote in Kooperation mit Barrierefrei erinnern 2.0 – Das Zentrum für Thüringen Menschen mit Beeinträchtigung und mit Sprachbarrieren Zugänge zur Geschichte. Die aktuellen Angebote sind hier zu finden: <https://t1p.de/barrierefrei-erinnern>



Die Guides erarbeiten sich die Neuerungen in der Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«*.

Das Ziel der Bildungs- und Vermittlungsarbeit ist, durch die Auseinandersetzung mit der Geschichte die gesellschaftlichen und individuellen Potenziale für soziale Verantwortung, Demokratie und Menschenrechte zu stärken und gegen jede Form gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit Stellung zu beziehen. Ausgehend von der Mittäterschaft im beruflichen Alltag, wie sie die Geschichte von Topf & Söhne exemplarisch belegt, bietet der Erinnerungsort einen Raum für die Reflexion berufsethischer Fragestellungen und der Verantwortung des Individuums in seinem persönlichen Umfeld.

Zu den vielfältigen, innovativen und inklusiven Angeboten des Erinnerungsort Topf & Söhne zählen:

- die Begegnung mit Überlebenden in didaktisch aufbereiteten Videointerviews in der Mediathek und auf: www.topfundsoehne.de/ts138268
- die Éva Fahidi-Pusztai-Bibliothek, eine Fachbibliothek mit über 4.100 Büchern und Zeitschriften, die als Präsenzbibliothek nach Anmeldung kostenfrei und ohne Bibliotheksausweis genutzt werden kann
- Angebote zum forschenden Lernen und eigenständiger Quellenerkundung in der Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«*
- Bildungsangebote zu weiteren nationalsozialistischen Verbrechenkomplexen, wie die Bücherverbrennungen und die »Euthanasie«-Verbrechen
- Führungen in Leichter Sprache, auch unter Beteiligung von Menschen mit geistiger Beeinträchtigung
- Bildungsangebote zu jüdischem Leben und dessen Zerstörung im Nationalsozialismus
- Bildungsangebote für Menschen mit Wurzeln in Herkunftsgesellschaften außerhalb Europas
- Programme im Rahmen der Ausbildung am Bildungszentrum der Thüringer Polizei sowie der Fortbildung von Rechtsreferendarinnen und -referendaren durch das Thüringer Ministerium für Migration, Justiz und Verbraucherschutz und andere berufsethische Angebote

Die buchbaren Angebote finden Sie auf den folgenden Seiten.



An den Medienstationen in der Bibliothek: Forschendes Lernen über jüdische Religion und Geschichte
Foto: Boris Hajduković

Führungen

Menschheitsverbrechen und Berufsalltag – Topf & Söhne und die Geschäftsbeziehungen zur SS

120 Minuten, ab Klasse 9

Auch in einfacher Sprache buchbar

In der dialogischen Führung, die Teile des Außengeländes und die Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«* umfasst, steht die Auseinandersetzung mit zentralen historischen Dokumenten zur Mittäterschaft von J. A. Topf & Söhne an den nationalsozialistischen Verbrechen, insbesondere der Shoah, im Zentrum der Betrachtung. Die Besucherinnen und Besucher haben dabei die Möglichkeit, sich über die Geschichte des Unternehmens und dessen Geschäftsbeziehungen zur SS sowie zur »Aktion T4«, der Organisation des Massenmords an Menschen mit geistiger, psychischer und körperlicher Beeinträchtigung, zu informieren und miteinander über die Frage nach der Verantwortung des einzelnen Menschen im beruflichen Alltag in Austausch zu treten. Neu in der Ausstellung ist die multimediale Installation *Stimmen der Überlebenden*, die eine Begegnung mit acht Auschwitzüberlebenden ermöglicht.



Die Stelen in der Außenausstellung zeigen in der Blickachse aufgestellte historische Fotos vom Firmengelände.

Foto: Boris Hajduković

Verfolgen und Aufklären.

Die erste Generation der Holocaustforschung

Führung durch die Sonderausstellung

60 Minuten, ab Klasse 9

Nach der Befreiung im Jahr 1945 fanden sich die wenigen Überlebenden am Rande des Abgrunds wieder: Sechs Millionen Jüdinnen und Juden wurden ermordet. Die Lebenswelten und das kulturelle Umfeld der Überlebenden waren zerstört. In dieser Situation fühlten sich die Angehörigen der ersten Generation der Holocaustforschung zum Handeln aufgerufen. Sie fragten sich, wie sie der Ermordeten gedenken können. Gibt es einen angemessenen Weg, um an die ungezählten Toten und die ausgelöschten Gemeinschaften zu erinnern, ihnen ihre Namen und ihre Würde wiederzugeben?

Sie waren bemüht, ein eigenes Bild des Holocaust zu zeichnen, das nicht von der Perspektive derjenigen geprägt ist, die die Verbrechen begangen haben. Sie wollten Beweismaterial für spätere juristische Verfahren sammeln und das Andenken an die zahllosen Toten und die vernichtete jüdische Kultur bewahren.

Die Führung durch die der ersten Generation der Holocaustforschung gewidmeten Ausstellung *Verfolgen und Aufklären* stellt ausgewählte Protagonistinnen und Protagonisten vor. Sie macht ihre Errungenschaften für Wissenschaft, Erinnerungskultur und Strafverfolgung sichtbar und zeigt die Widerstände auf, gegen die sie zu kämpfen hatten. Die Bedeutung und das Vermächtnis der ersten Generation der Holocaustforschung wird angesichts aktuell zunehmender Tendenzen der Verharmlosung und Leugnung der nationalsozialistischen Verbrechen reflektiert.

Wohin bringt ihr uns?

Führung durch die Dauerausstellung zu den »Euthanasie«-Verbrechen im Nationalsozialismus

60 Minuten, ab Klasse 9



In der Audiospur *Hört was uns bewegt!* erläutern Guides mit und ohne Beeinträchtigung ihre Perspektive auf die Ausstellung *Wohin bringt ihr uns?*

Foto: Boris Hajduković

Wie aus staatlicher Verantwortung für die Bürgerinnen und Bürger in der Gesundheitsfürsorge im Nationalsozialismus staatlich beauftragte Verbrechen wurden, wird in der »Aktion T4« deutlich, der ersten planmäßigen Vernichtung von Menschenleben im Nationalsozialismus. Verschleiert als »Euthanasie« (griech. »schöner Tod«) wurden 1940/1941 70.000 Menschen mit Behinderungen und psychischen Erkrankungen systematisch ermordet.

Nach dem Stopp der »Aktion T4« 1941 endete das Morden nicht. Mit Spritzen, Medikamenten und gezielter Hungerernährung wurde weiterhin in Heil- und Pflegeanstalten getötet. Insgesamt geht die Forschung von etwa 300.000 Opfern aus. Nach dem Krieg kamen viele Täterinnen und Täter nach kurzer Haft wieder frei – oder wurden gar nicht erst angeklagt – und durften weiter in ihrem Beruf als Pflegekräfte oder als Ärztinnen und Ärzte arbeiten. Die Verfolgungserfahrung der Betroffenen und ihrer Angehörigen fand aufgrund tradierter Vorurteile erst spät Anerkennung.

Der Denkort Bücherverbrennung 1933 – ein Lernort für Demokratie und Menschenrechte

Führung zur Erinnerung an die Bücherverbrennung im Nationalsozialismus mit den Omas gegen Rechts

30 Minuten, ab Klasse 9 und Erwachsene

Ort: egapark, hinter dem Danakil

Am historischen Ort der Bücherverbrennung in Erfurt durch die Hitlerjugend am 29. Juni 1933 gibt heute der Denkort Bücherverbrennung 1933 den verfolgten Literaturschaffenden eine Stimme. Gestaltet wurde eine Installation aus im Boden eingelassenen Drucklettern – symbolisch für das gedruckte Wort – und »Lautsprecher«-Kegeln für das gesprochene Wort.

Die Führung durch den 2024 eröffneten Lernort für Vielfalt und Menschenwürde führt in die Entstehungsgeschichte des Denkmals ein, das ohne zivilgesellschaftliches Engagement nicht möglich geworden wäre. Sie veranschaulicht mit Zitaten verfolgter Autoren und *Kleinen Lesungen großer Literatur* des Jugendtheaters *Die Schotte*, die im Denkmal abrufbar sind, das Gesellschaftsverbrechen der Bücherverbrennung und zeigt, gegen wen sich die Menschenfeindlichkeit im nationalsozialistischen Weltbild richtete. Am Beispiel der Bücherverbrennung in Erfurt wird verdeutlicht, wie die Normalisierung gemeinschaftlich begangener Gewalt eine Mobilisierung für die nationalsozialistische Diktatur ermöglichte. Die Führung stellt Wissen zur Geschichte der Bücherverbrennungen bereit und ermöglicht eine kritische Auseinandersetzung mit der Frage, was geschieht, wenn in einer Gesellschaft Demokratie und Menschenrechte zerstört werden.

Eine Führung durch die Omas gegen Rechts Erfurt e.V. kann jeden 1. Montag im Monat kostenfrei gebucht werden. Dem zivilgesellschaftlichen Engagement der Omas gegen Rechts ist der Denkort zu verdanken.



Der Denkort Bücherverbrennung 1933 erinnert an die von den Nationalsozialisten vernichtete Kultur.
Foto: Stadtverwaltung Erfurt, Dirk Urban

Inhalte, Realisierung und Bildungskonzept verantwortet der Erinnerungsort Topf & Söhne. Anmeldung mit Namen, Telefon, Personenzahl und Wunschmonat für die Führung an:
erinnerungskultur@omas-gegen-rechtserfurt.de

In Zusammenarbeit mit
Omas gegen Rechts Erfurt e.V.
egapark



Informationen
zum *Denkort Bücherverbrennung* 1933:
<https://t1p.de/denkort>

VR-Anwendung

Große Synagoge Erfurt (1884–1938) in Virtual Reality erleben

Die Aufenthaltsdauer in der VR ist frei wählbar, die Nutzung aller Informationsangebote dauert 45–60 Minuten, ab 13 Jahren empfohlen



Die VR-Anwendung *Große Synagoge Erfurt* ermöglicht es, das 1938 von Nationalsozialisten zerstörte jüdische Gotteshaus wie in Originalgröße zu besuchen.

Die Große Synagoge Erfurt wurde 1884 am Kartäusering (heute Juri-Gagarin-Ring/Max-Cars-Platz) geweiht. Das imposante Gotteshaus war der religiöse und kulturelle Mittelpunkt einer lebendigen und selbstbewussten jüdischen Gemeinde, die entscheidende Impulse für die Entwicklung der Stadt Erfurt setzte.

In der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 zerstörten die Nationalsozialisten die Große Synagoge, verschleppten die jüdischen Männer in das nahe KZ Buchenwald und griffen jüdische Geschäfte an. Aus der Entrechtung und Verfolgung von Jüdinnen und Juden wurde massenhafte direkte Gewalt, die letzten Räume selbstbestimmten jüdischen Lebens in Erfurt wurden zerstört.

Modernste Technik macht es nun möglich, die virtuell rekonstruierte Große Synagoge wieder besuchen zu können. Mithilfe einer Virtual Reality-Brille kann der Raum individuell, interaktiv und wie in Originalgröße erkundet werden. Audios, Fotos und ein Film vermitteln ein reichhaltiges Wissen über jüdische Religion und Kultur als einen wichtigen Teil unserer Stadtgeschichte.

Die Nutzung der VR-Brille ist im Gehen, Stehen oder im Sitzen möglich. Die technische Handhabung wird in einer Einführungsstation in der VR-Brille vermittelt und durch geschultes Personal unterstützt.

Seniorenpass 2026/2027 Die Große Synagoge Erfurt virtuell erkunden!

Erfurter Senioren und Seniorinnen können mit dem Seniorenpass die VR-Anwendung *Große Synagoge* vom 13. bis 16. Oktober 2026, vom 30. März bis 1. April und vom 19. bis 21. Oktober 2027, jeweils in der Zeit von 14 bis 17 Uhr im Erinnerungsort Topf & Söhne nutzen.

Als buchbare Zeitslots stehen jeweils zur Verfügung: 14–15, 15–16 und 16–17 Uhr

Eine Anmeldung ist unbedingt erforderlich:
fsj.topfundsoehne@erfurt.de
oder 0361 655-1681.

Seminare

Topf & Söhne – Arbeit und Verantwortung

Seminar zur Mittäterschaft der Firma J. A. Topf & Söhne am Holocaust

3,5 bis 5 Stunden, ab Klasse 9



An Pult 1 der Dauerausstellung im Rahmen einer Führung
Foto: Boris Hajduković

Das Seminar verbindet forschendes Lernen mit der Förderung eines kritischen Geschichtsbewusstseins.

Welche Bedeutung hat das eigene berufliche Handeln für andere? Wie kommt es zu negativen Folgen für andere Menschen und wie kann dies verhindert werden? Das Seminar gibt den Teilnehmenden die Möglichkeit, sich mit diesen Fragen anhand eines gut erforschten historischen Beispiels intensiv auseinanderzusetzen:

Die Mittäterschaft von Topf & Söhne an den Massenverbrechen in den nationalsozialistischen Lagern und beim Massenmord an Menschen mit Beeinträchtigung zeigt, welche unmenschlichen Konsequenzen die alltägliche Arbeit in einem Unternehmen haben kann.

Stehen mehr als 3,5 Stunden zur Verfügung, können Einstiegs-, Erarbeitungs- und Auswertungsphase des Seminars sowohl inhaltlich umfassender als auch methodisch vielseitiger gestaltet werden. Dies schafft besonders gute Voraussetzungen dafür, die Teilnehmenden in der Auswertungsphase für ethische Dimensionen im beruflichen und zwischenmenschlichen Alltagshandeln zu sensibilisieren. Sie werden sich ihrer Verantwortung für das eigene Handeln bewusst und dazu ermutigt, ihre Handlungsspielräume zu erkennen und zu nutzen.

Die zwei nachfolgenden Seminare sind sehr gut zur Vorbereitung einer Exkursion nach Auschwitz geeignet.

Auschwitz – Verbrechen und Verantwortung

Seminar zur Verantwortung des Einzelnen im arbeitsteilig organisierten Massenverbrechen in Auschwitz am Beispiel des SS-Manns Oskar Gröning
5 Stunden, ab Klasse 10

Wie viel Verantwortung hat der einzelne Mensch in einem arbeitsteiligen Prozess? Diese Frage von großer Relevanz und Aktualität wird im Seminar anhand eines juristischen Verfahrens von historischer Bedeutung behandelt.

Ausgangspunkt ist der Lüneburger Auschwitz-Prozess gegen den SS-Freiwilligen Oskar Gröning im Jahr 2015. Damals kamen über 70 Überlebende, die alle erstmalig vor einem deutschen Gericht aussagten, als Nebenklägerinnen und Nebenkläger zu Wort. Im Urteil wurde ein juristisches Verständnis sichtbar, das sich erst viel zu spät durchgesetzt hatte: Der Massenmord in Auschwitz war als arbeitsteiliges System organisiert. Nun konnten auch Beteiligte bestraft werden, ohne dass ihnen persönlich eine Gewalttat nachgewiesen werden musste.

Das galt auch für Oskar Gröning, der wegen Beihilfe zum Mord in über 300.000 Fällen zu vier Jahren Haft verurteilt wurde.

Auschwitz – Vernichtung und Überleben

Seminar zur Auseinandersetzung mit den Lebensgeschichten von Überlebenden des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau
5 Stunden, ab Klasse 9

Die Erzählungen von Menschen, die als Verfolgte den Nationalsozialismus erlitten und überlebt haben, bieten einen besonderen Zugang zur Geschichte. Um diese Chance Jugendlichen auch nach dem Ende der direkten Zeitzeugenschaft zu geben, führt der Er-

Éva Fahidi-Pusztai sprach im Erinnerungsort Topf & Söhne viele Male mit Jugendlichen.
Foto: Stadtverwaltung Erfurt, Dirk Urban



innerungsort seit 2012 Videointerviews mit Überlebenden durch, bereitet sie für seine Webseite auf und macht sie seit 2026 auch in der Installation *Stimmen der Überlebenden* in der erneuerten Dauer Ausstellung *Techniker der »Endlösung«* in Auszügen zugänglich.

Im Seminar arbeiten die Teilnehmenden unterstützt durch Arbeitsblätter mit thematischen Kapiteln aus den Videointerviews mit Esther Bejarano (1924–2021), Éva Fahidi-Pusztai (1925–2023), Anita Lasker-Wallfisch (*1925) und Eva Schloss (1929–2026). An Medienstationen oder Tablets können sich die Teilnehmenden selbst Wissensinhalte über Deportationen, den Alltag im Lager und den Völkermord an den europäischen Jüdinnen und Juden aneignen. Die biografische Methode und die Verortung der berichteten Erfahrungen in der Topografie des Vernichtungslagers unterstützen die Jugendlichen bei ihrer Auseinandersetzung mit der komplexen Geschichte von Auschwitz. Biogramme zu den Überlebenden helfen ihnen, Herkunft und Familie der jungen Mädchen kennenzulernen, die Erfahrungen der Verfolgung nachzuvollziehen und zu erkennen, was diese für ihr Leben nach 1945 bedeuteten.

Das forschende Lernen zu den Erfahrungen der Überlebenden wird an diesem Ort der Mitwisper- und Mittäterschaft kombiniert mit historischen Quellen in der Ausstellung *Techniker der »Endlösung«*, die das Handeln des Erfurter Unternehmens in Auschwitz belegen. Durch diesen Perspektivenwechsel ist eine besonders eindrückliche Lernerfahrung möglich.

Antisemitismus als Menschenfeindlichkeit. Miriams Tagebuch, ein Zeugnis nationalsozialistischer Verfolgung und jüdischer Selbstbehauptung

3,5 Stunden, ab Klasse 8

Antisemitismus ist ein historisches wie aktuelles, sich wandelndes, im Kern aber stets menschenfeindliches Phänomen. Er richtet sich gegen Jüdinnen und Juden und beruht auf jahrhundertealten Vorurteilen, Stereotypen und Verschwörungsmythen. Exemplarisch setzt sich das Seminar damit auseinander, wie der Antisemitismus, der unter der Herrschaft der Nationalsozialisten von 1933 bis 1945 zur staatlichen Leitpolitik und bis zur Massenvernichtung radikalisiert wurde, das Leben und die Familie einer jungen Erfurterin zerstörte. Es verdeutlicht, welche Bedeutung Palästina/Israel für sie als Zufluchtsort hatte.

Über tausend Jüdinnen und Juden lebten in Erfurt, als die Nationalsozialisten im Januar 1933 an die Macht kamen, darunter die Eltern Adele und Joseph Feiner mit ihren Töchtern Charlotte und Marion.

»Ich war 6 Jahre alt, als wir nach Erfurt zogen. [...] Es ging uns sehr gut. Lotte und ich wuchsen heran und in dem Alter, wo man aufhört, Kind zu sein, kam Hitler und mit ihm Zerstörung, Not und Elend.« Das schrieb Marion, die sich nach ihrer Auswanderung nach Palästina Miriam nannte, im September 1939 in ihr Tagebuch. Ihm vertraute sie an, wie ihr jüdischer Freundeskreis, ihre



Angehörige von zwei Generationen der Familie Feiner aus Israel legten mit Annegret Schüle (links) Blumen an den Stolpersteinen ihrer Urgroßeltern und Großeltern in der Klausner Str. 11 nieder, 18. September 2025
Foto: Thomas Scharfstädt

zionistische Jugendgruppe und ihre Freude an Sport und Kultur ihr halfen, sich zu behaupten und sich vor der Verfolgung zu retten. Sie und ihre Schwester Lotte wanderten mit der Jugendalijah ins britische Mandatsgebiet Palästina ein. Die Eltern dagegen mussten in Erfurt zurückbleiben. Sie wurden nach Polen abgeschoben und schließlich in der Shoah ermordet.

Forschendes Lernen an multimedialen Quellen schafft im Seminar ein kritisches Geschichtsbewusstsein für die Gefahren des historischen wie des aktuellen Antisemitismus. Die Teilnehmenden arbeiten mit Dokumenten und Stimmen der Familie Feiner aus mehreren Zeitschichten: dem 1935 in Erfurt begonnenen und 1939 in Palästina beendeten Tagebuch von Miriam als Webanwendung, ihrem Brief an eine Erfurter Gruppe von Schülerinnen von Dezember 2000 sowie dem Videozeugnis ihres Enkels Yonathan (Yoni) Saly aus Israel, der mit weiteren Angehörigen zur Stolpersteinverlegung für die Familie seiner Großmutter Erfurt im September 2025 besuchte. Zur Erarbeitung stehen den Jugendlichen thematische Arbeitsblätter und Hintergrundtexte zur Verfügung. Der Abschluss des Seminars findet an den Stolpersteinen für die Familie Feiner statt, für die der Erinnerungsort Topf & Söhne die Patenschaft übernommen hat.

Lehrkräfte und andere pädagogische Fachkräfte haben die Möglichkeit, das Seminar eigenständig als Workshop im Rahmen der schulischen und außerschulischen Bildung durchzuführen. Es ist für 135 Minuten (drei Schulstunden) konzipiert und eignet sich für den Einsatz im Geschichts-, Ethik- oder Sozialkundeunterricht, in Projekttagen sowie in der außerschulischen Bildungsarbeit.

Alle für die Durchführung des Workshops notwendigen Medien, eine Handreichung für Lehrkräfte, das Tagebuch als Web-App, die Arbeitsblätter und Hintergrundtexte als Download sowie die Videosequenzen mit dem Zeugnis von Yonathan (Yoni) Saly sind hier zugänglich:

www.topfundsoehne.de/ts153540



Wie aus Nachbarn Verfolgte und Mittäter wurden

5 Stunden, ab Klasse 9

Das Seminar blickt auf zwei Familien in Erfurt, die fast Nachbarn waren und deren Geschichte im Nationalsozialismus für die zerstörerischen Folgen der Menschenfeindlichkeit einerseits und für die Mittäterschaft inmitten der Gesellschaft andererseits steht.

Die jüdische Familie von Adele und Josef Feiner mit ihren Töchtern Marion (später Miriam) und Charlotte (später Jael) wohnte in der Kruppstr. 11 (heute Klausener Straße). Ernst Wolfgang Topf, der Mitinhaber von J. A. Topf & Söhne, wohnte mit seiner Frau Erika Topf, einer Tochter und einem Sohn in der Daberstedter Straße 17 a (heute Schillerstraße).

Wie war es möglich, dass Joseph und Adele Feiner im Nationalsozialismus verfolgt wurden und dem mörderischen Antisemitismus zum Opfer fielen – und Ernst Wolfgang Topf als Mitinhaber von J. A. Topf & Söhne mit technischen Anlagen bei der Vernichtung der Jüdinnen und Juden half, obwohl er selbst kein Antisemit war?

Im Seminar kann die Auseinandersetzung mit Antisemitismus als Menschenfeindlichkeit, mit nationalsozialistischer Verfolgung und jüdischer Selbstbehauptung am Beispiel des Tagebuchs geführt werden, das Marion Feiner an ihrem 14. Geburtstag in ihrem Zuhause, nur 450 Meter vom Unternehmen J. A. Topf & Söhne entfernt, begann. Sie beendete es am 13./14. September 1939 in Palästina, wo sie sich Miriam nannte. Die Erfahrungen und die Perspektive von Marion/Miriam wird kontrastiert mit dem Handeln von J. A. Topf & Söhne, das in der Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«* dokumentiert ist.

Adele und Josef Feiner hatten keine Chance, dem mörderischen Antisemitismus zu entkommen. Ernst Wolfgang Topf, sein Bruder Ludwig Topf und die Ingenieure des Familienunternehmens J. A. Topf & Söhne hatten dagegen die Möglichkeit, die Geschäftspartnerschaft mit der SS gar nicht erst zu beginnen oder wieder zu beenden. Doch sie entschieden sich bewusst anders und gingen sogar soweit, durch Leichenverbrennungsöfen und Lüftungstech-

nik für die Gaskammern den industriellen Massenmord in den großen Krematorien im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau zu ermöglichen.

Von Opfern und Mittätern im nationalsozialistischen Erfurt

Seminar zur Verantwortung des Einzelnen am Beispiel der zwei verfolgten jüdischen Familien Cars und Cohn in Erfurt
3,5 bis 5 Stunden, ab Klasse 8

Wie können Handlungsspielräume im unmittelbaren Umfeld im Sinne von Mitmenschlichkeit erkannt und genutzt werden? Um dafür zu sensibilisieren, werden im Seminar zwei eindrückliche historische Beispiele kombiniert. Die Ausstellungen *Der Gelbe Stern. Die Erfurter Familien Cars und Cohn* und die Dauerausstellung des Erinnerungsortes *Techniker der »Endlösung«* zeigen, wie das nationalsozialistische Verbrechenregime auch durch das alltägliche Handeln Einzelner oder Gruppen von Menschen ermöglicht wurde, die nicht unmittelbar zum Terror- und Verfolgungsapparat wie SS, SA, Gestapo etc. gehörten.

Die Erfurter Familien Cars und Cohn ähnelten sich in ihrer Konstellation. Die Familienväter Max Cars und Max Cohn waren Juden, ihre Frauen gehörten nicht zur jüdischen Religionsgemeinschaft. Nach 1933 wurden alle Familienmitglieder ausgegrenzt und schikaniert. Für eine gewisse Zeit waren sie durch die nichtjüdische Ehefrau bzw. Mutter vor dem Schlimmsten geschützt. Während die Familie Cars überlebte, wurden Max, Helmut und Rosemarie Cohn in den nationalsozialistischen Lagern ermordet. Sie waren durch Nachbarn und Arbeitskollegen ohne Not denunziert worden.

Ergänzt werden diese biografischen Beispiele, die eindrücklich von den Konsequenzen der antisemitischen Verfolgungs- und Vernichtungspolitik im Nationalsozialismus zeugen, durch einen Blick auf die Handlungsspielräume und Motive der Täter. Zu diesem Zweck wird die Dauerausstellung des Erinnerungsortes *Techniker der »Endlösung«* ins Seminar eingebunden. Anhand von Schlüsseldokumenten setzen sich die Teilnehmenden mit dem Handeln der Unternehmer und Techniker von Topf & Söhne auseinander, die in eigener Initiative Leichenverbrennungsöfen für die Konzentrations- und Vernichtungslager und den Massenmord an Menschen mit Beeinträchtigung konstruierten und technische Lösungen für die Optimierung des Gasmords in Auschwitz-Birkenau entwickelten.

In der Auseinandersetzung mit diesen Negativbeispielen aus dem gewöhnlichen Alltag wird deutlich, dass Einzelne auch im Nationalsozialismus Handlungsspielräume hatten, doch dass sie diese gegen und nicht für andere Menschen nutzten. Damit stärkt das Seminar die Teilnehmenden in ihrer historischen Urteilskraft und befähigt sie dazu, die zentrale Bedeutung der persönlichen Verantwortung für ein solidarisches Handeln zu erkennen und dieses Erkenntnis auch auf das eigene Umfeld zu übertragen.

Ohne die Ergänzung durch die Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«* beträgt die Seminardauer 3,5 Stunden.



Blick in die Ausstellung *Wohin bringt ihr uns? »Euthanasie«-Verbrechen im Nationalsozialismus*

Wohin bringt ihr uns?

Seminar zu den »Euthanasie«-Verbrechen im Nationalsozialismus und zur Sensibilisierung für die Rechte von Menschen mit Beeinträchtigung heute
2 Stunden, ab Klasse 9

In einer dialogischen Führung in der Dauerausstellung *Wohin bringt ihr uns? »Euthanasie«-Verbrechen im Nationalsozialismus* arbeiten die Teilnehmenden mit zentralen Dokumenten und drei Opfer-Biografien.



Begleitbroschüre mit den Inhalten der Ausstellung
Foto: Boris Hajduković

Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs wurde die schon länger geplante, gezielte Ermordung von Menschen in Heil- und Pflegeanstalten in die Tat umgesetzt. Unter der Leitung der Kanzlei des Führers koordinierte eine Abteilung mit Sitz in der Tiergartenstraße 4 in Berlin die Organisation und Verschleierung des ersten nationalsozialistischen Massenmordes, der »Aktion T4«. Großflächig wurden Patientinnen und Patienten erfasst, von ärztlichen Gutachtern ausgewählt, in Tötungsanstalten transportiert und dort von 1940 bis 1941 mit Gas ermordet.

Das Seminar sensibilisiert für die Rechte der Menschen mit Beeinträchtigung heute und verdeutlicht, wie gefährlich die Idee einer »Ungleichwertigkeit« von Menschen ist. Weil diese Vorstellung lange vor 1933 Akzeptanz in der etablierten Medizin und in der Gesellschaft insgesamt gefunden hatte, traf ihre mörderische Radikalisierung im Nationalsozialismus bei weiten Teilen der Bevölkerung auf Gleichgültigkeit oder Befürwortung.

Verbrechen, Verschleierung, Verantwortung

Seminar zur Auseinandersetzung mit den »Euthanasie«-Verbrechen und der Shoah

5 Stunden, ab Klasse 9

Die Diskussion um die Verantwortung von Ärztinnen und Ärzten sowie Pflegekräften bei den »Euthanasie«-Verbrechen im Nationalsozialismus dient in diesem Seminar als Anlass, auch das Verhalten der Mitwisser und Mittäter in der Firma J. A. Topf & Söhne in den Blick zu nehmen.

In einer dialogischen Führung in der Dauerausstellung *Wohin bringt ihr uns?* »Euthanasie«-Verbrechen im Nationalsozialismus arbeiten die Teilnehmenden mit zentralen Dokumenten und drei Opfer-Biografien. Erläutert wird die Geschichte der »Aktion T4«, dem ersten zentral geplanten nationalsozialistischen Massenmord. Die Patientinnen und Patienten in Heil- und Pflegeanstalten wurden erfasst, von ärztlichen Gutachtern ausgewählt, in Tötungsanstalten transportiert und dort von 1940 bis 1941 mit Gas ermordet. Die Ausstellung berichtet über die Stationen der Anstaltseinweisung, Begutachtung, Selektion und Ermordung sowie die Verschleierung des Massenmordes.

Anschließend sprechen die Teilnehmenden über die juristische Aufarbeitung der Medizinverbrechen am Beispiel einer Krankenschwester. Sie setzen sich mit ihrer Aussage vor Gericht auseinander, in der sie jede Schuld von sich wies. Im Dialog werden Motive, Handlungsmöglichkeiten und Entscheidungen der Verantwortlichen beleuchtet.

Aus dieser Perspektive heraus betrachten die Teilnehmenden in der Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«* das Handeln von Geschäftsführern, Ingenieuren, Technikern und Verwaltungsangestellten der Firma J. A. Topf & Söhne. In Erfurt entwickelten die Mitarbeiter des Unternehmens Leichenverbrennungsöfen für die »Aktion T4« und für Konzentrations- bzw. Vernichtungslager

sowie die Be- und Entlüftungsanlagen für die Gaskammern in Auschwitz-Birkenau. So ermöglichten sie den industriellen Massenmord in dem Vernichtungslager.

Durch die Kombination der Ausstellungen *Wohin bringt ihr uns?* und *Techniker der »Endlösung«* und die Reflektion zur Mitwisser-, Mittäter- und Täterschaft regt das Seminar dazu an, über die eigene Verantwortung im beruflichen und zwischenmenschlichen Alltagshandeln nachzudenken.

Bücherverbrennung und Menschenfeindlichkeit im Nationalsozialismus

Seminar zu den nationalsozialistischen Bücherverbrennungen und ihrer Bedeutung für die Zerstörung der Demokratie

2 Stunden, ab Klasse 9

Fast das ganze Jahr 1933 hindurch fanden überall in Deutschland Bücherverbrennungen statt, so auch in Thüringen und Erfurt. Anhand dieser historischen Ereignisse zeichnet das Seminar exemplarisch die Zerstörung der ersten deutschen Demokratie und die Durchsetzung und Etablierung der nationalsozialistischen Diktatur nach. In multimedialen Formaten setzen sich die Teilnehmenden damit auseinander, wie die Bücherverbrennungen in ihren drei Phasen von unterschiedlichen Mustern der Menschenfeindlichkeit bestimmt waren und als Praktiken der Identifikation und Ausgrenzung zur Formierung einer nationalsozialistischen »Volksgemeinschaft« beitrugen. In der Beschäftigung mit ausgewählten Autorinnen und Autoren und ihren verbrannten und verbotenen Werken erkennen die Teilnehmenden dabei, gegen wen sich die Menschenfeindlichkeit im nationalsozialistischen Weltbild richtete.

Abschließend wird diskutiert, wieso das Grundgesetz die »Würde des Menschen« und die daraus abgeleiteten »Menschenrechte als Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft« der menschenfeindlichen Vorstellung von »Volksgemeinschaft« im Nationalsozialismus entgegenstellt.

Das Seminar steht im Zusammenhang mit dem *Denkort Bücherverbrennung 1933* auf der ega. Es ist aus einem mehrmonatigen von der Bundeszentrale für politische Bildung geförderten Modellprojekt hervorgegangen, in dem sich Jugendliche unter denkstättenpädagogischer Anleitung intensiv mit dem Thema der nationalsozialistischen Bücherverbrennungen auseinandergesetzt und nach dem Peer-to-Peer-Konzept eigene Workshops konzipiert und durchgeführt haben. Die Themensetzung, die Lernziele und die Methoden dieses Seminars haben sich alle aus dem Projekt heraus entwickelt und sind ein Destillat der Fragestellungen und Herangehensweisen, die die Jugendlichen für ihre eigenen Workshops gewählt haben.

Auf der Webseite des egaparks befindet sich unter *Denkort Bücherverbrennung 1933* eine Unterseite *Workshop Bücherverbrennung und Menschenfeindlichkeit* mit allen Materialien, um dieses Bildungsangebot selbst durchzuführen.



Materialien im Seminar zur Bücherverbrennung
© Funkelbach – Büro für Architektur + Grafikdesign

Weitere Unterseiten machen dort Audios mit Lesungen der *Schotte* aus verbrannten und verbotenen Büchern sowie viele Informationen zur Geschichte und zum Denkmal zugänglich:
<https://tip.de/denkort>



In Zusammenarbeit mit
egapark

Kein Schlusstrich!

Seminar zum NSU-Komplex, dem Staatsversagen in Thüringen und der extremen Rechten heute
5 Stunden, für Jugendliche ab Klasse 10 und Erwachsene

Anhand vielfältiger und diskursiver Methoden lernen Schülerinnen und Schüler Geschichte und Hintergründe des NSU-Komplexes kennen. Im ersten Teil setzen sie sich mit Biografien der Mordopfer des NSU auseinander und lernen diese Menschen über die Erinnerungen ihrer Angehörigen kennen. Durch diesen stark betroffenen zentrierten Einstieg wird generell die Empathie mit Menschen gefördert, die von Rassismus betroffen sind.

In einem weiteren Schritt setzen sich die Jugendlichen mit den Taten des NSU auseinander und erkennen, wie weit die tatsächlichen Tatmotive und -hintergründe und die damaligen

Ermittlungsrichtungen auseinanderklafften und wie vehement Rassismus als Tatmotiv von Seiten der staatlichen Behörden ausgeschlossen wurde. Die Teilnehmenden hinterfragen die Verantwortung des Verfassungsschutzes und reflektieren, dass die Morde bei einer konsequenten Ermittlung und Weitergabe von Informationen durch die Sicherheitsbehörden möglicherweise hätten verhindert werden können.

Darauf aufbauend beschäftigen sich die Jugendlichen in Kleingruppen eingehend mit der Perspektive der Hinterbliebenen auf



In der Installation *Schattenwurf* vor dem Thüringer Landtag sind einzelne Stelen den Todesopfern des NSU-Terrors gewidmet.

die Ermittlungen der Polizei. Hier liegt ein Fokus auf der frühen und klaren Benennung von Rassismus als mögliches Mordmotiv von Seiten der migrantischen Community, der sekundären Viktimisierung der Angehörigen durch die Polizei und der widerständigen Praxis, die die Betroffenen entwickelten.

Zum Abschluss wird in einem Modul zu rechtsextremen Kontinuitäten noch einmal der Kontext beleuchtet, in dem sich der NSU bewegte. Vor dem Hintergrund neuerer rechtsextremer Terrorgruppen wird die Aktualität der Gefährdung durch rechten Terror herausgestellt. Es wird diskutiert, was es bedeutet, dass der Rechtsextremismus derzeit als die größte Bedrohung für die Demokratie in Deutschland gilt und wie Gegenstrategien im eigenen Alltag, in der Schule und in der Gesellschaft generell aussehen können.

Das Seminar steht im Zusammenhang mit dem im Juni 2024 am Thüringer Landtag eingeweihten Erinnerungsort an die Opfer des NSU und arbeitet mit der dazu gehörenden Webseite www.schattenwurf.org/de/.

Durch die Kooperation mit der Thüringer Landeszentrale für politische Bildung kann dieses Seminar in begrenzter Anzahl auch direkt an der Schule durchgeführt werden, wobei die Buchung ebenfalls über den Erinnerungsort Topf & Söhne erfolgt.

Filmgespräch

The Zone of Interest

Filmvorführung mit anschließendem Gespräch
im Kinoklub Erfurt

2,5 bis 3 Stunden, ab Klasse 10



Szene aus dem Film *The Zone of Interest*: Hedwig Höß (Sandra Hüller) mit ihrem Kind in ihrem Garten
© Leonine

Zum Inhalt des Films *The Zone of Interest*: Rudolf Höß (Christian Friedel) ist der Lagerkommandant von Auschwitz. Mit seiner Frau Hedwig (Sandra Hüller) und den fünf Kindern lebt er in einem zweistöckigen Haus mit großem Garten inklusive Gewächshaus. Von den Geschehnissen im direkt an das Grundstück angrenzenden Konzentrationslager scheinen Hedwig und die Kinder nur wenig mitzubekommen. Gelegentlich sind Schüsse, Hundegebell und Schreie zu hören. Während Kinder fröhlich im Garten spielen, ist im Hintergrund die Rauchsäule aus dem Schornstein des nahegelegenen Krematoriums zu sehen. Die Ingenieure der Ofenbau-firma Topf & Söhne treffen den Kommandanten in dessen Villa. Als Höß versetzt werden soll, ist seine Frau unglücklich, da sie ihr Haus und ihren Garten, ihr »Paradies«, nicht verlieren will.

Der Spielfilm verzichtet auf klassische Elemente einer erzählenden Filmbiographie und Nahaufnahmen von Gesichtern. Gewalt und Vernichtung im Lager sind nicht zu sehen, nur zu hören. Konstant bilden die idyllischen Bilder einen Kontrast zu den Geräuschen aus dem Lager und dem düsteren Klang der Musik.

Vor dem Film findet eine Einführung in die Geschichte und die Biographien im Film statt, um die Einordnung für die Teilnehmenden zu erleichtern. Im Anschluss haben die Teilnehmenden die Möglichkeit, im Gespräch mit der Expertin und einem Mitarbeiter der SchulKinoWoche Thüringen | Sachsen-Anhalt eigene Fragen zu stellen und zu klären. Zudem soll thematisiert werden, wie die Täterin und die Täter dargestellt werden und ob diese Art und Weise der Darstellung uns hilft, ihr Handeln und die Geschichte des Holocaust besser zu verstehen. Zeigt der Film die »Banalität des Bösen«? Welche eigenen und neuen Antworten gibt Glazer mit diesem filmischen Versuch auf die Frage »Wie war der Holocaust möglich?«

Eintritt: 5 € für Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte frei

In Zusammenarbeit mit
Kinoklub Erfurt
SchulKinoWoche Thüringen | Sachsen-Anhalt

Anmeldung unter:
schulkino@kinoklub-erfurt.de

**Kontakt für Führungen, Seminare, die VR-Anwendung der
Großen Synagoge Erfurt sowie Anmeldung für die Fachbibliothek/
Mediathek:**

Steffi Gorka, Projektkoordinatorin
Tel. 0361 655-1630
lernort.topfundsoehne@erfurt.de

Führungen, Seminare und der Besuch der Veranstaltungen sind
kostenfrei, wenn nichts anderes angegeben ist.

Spenden sind willkommen.

**Die Neuen im Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) Kultur
am Erinnerungsort Topf & Söhne**



Der Erinnerungsort begrüßte zum 1. September 2026 zwei Neue im Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) Kultur im Team: Dorothea Ißler (links) und Jutti Haack (rechts).

Träger der Freiwilligendienste Kultur und Bildung ist die Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung Thüringen e.V.
Herzlichen Dank an die Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen für die Förderung.

Das sagen die beiden dazu:

Dorothea Ißler: »Mit meinem FSJ am Erinnerungsort möchte ich dazu beitragen, Besucherinnen und Besuchern geschichtliche Entwicklungen zu vermitteln, um aktuelle Vorgänge kritisch zu hinterfragen und die Gegenwart positiv zu verändern.«

Jutti Haack: »Ich möchte in meinem FSJ das Geschichtsbewusstsein der Menschen fördern, damit wir gemeinsam für eine vielfältige, weltoffene Gesellschaft eintreten können.«

Förderkreis Erinnerungsort Topf & Söhne e.V.

Am 5. Juni 2008 gründete sich aus dem bisher als Initiative tätigen Förderkreis Geschichtsort Topf & Söhne ein eingetragener und gemeinnütziger Verein, der sich den Namen Förderkreis Erinnerungsort Topf & Söhne e.V. gab. Gründungsmitglieder des Vereins waren die Jüdische Landesgemeinde Erfurt, Andreas Barthel, Elfriede Begrich, Rüdiger Bender, Lelah Bender-Ferguson, André Blechschmidt MdL, Gert Gutberlet (†), Heike Hilpert, Maria Holluba, Joachim Kaiser (†), Thomas Köcher, Steffen Lemme MdB, Frank Lipschik, Prof. Dr. Holt Meyer, Birgit Pelke MdL, Falk Przewosnik, Astrid Rothe-Beinlich MdL, Ingrid und Johannes Schlemmer, Dr. Andreas Schneider, Norbert Schneider (†), Dr. Eckart Schörle, Prof. Dr. Annegret Schüle, Franziska Schwider, Prof. Dr. Alexander Thumfart (†) und Beate Wichmann.

Als Zweck des Vereins wurde in der Satzung beschlossen:

- die begleitende Sicherung, Unterstützung und Förderung der wissenschaftlichen Aufarbeitung und Dokumentation der Firmengeschichte von J. A. Topf & Söhne Erfurt und der Rolle des Unternehmens im Nationalsozialismus,
- die Sicherung und Öffnung von Teilen des ehemaligen Firmengeländes für Ausstellungs- und /oder Dokumentationszwecke,
- die Errichtung einer Erinnerungswerkstatt, die den Ort zugänglich macht und eine lebendige Auseinandersetzung mit dem Themenkomplex Industrie, Vernichtung und Verantwortung ermöglicht sowie
- die Bereitstellung der dazu benötigten personellen und materiellen Voraussetzungen.

Spendenkonto:

Förderkreis Erinnerungsort Topf & Söhne e.V.
Sparkasse Mittelthüringen
IBAN: DE08 8205 1000 0600 1322 00

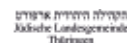
Die Spenden sind steuerlich absetzbar.

Nehmen Sie gerne auf folgenden Wegen Kontakt mit uns auf:

Förderkreis Erinnerungsort Topf & Söhne e.V.,
Sorbenweg 7, 99099 Erfurt
Mail: topfundsoehne.foerderkreis@t-online.de
Facebook: [@erinnerungsort.topfundsoehne](https://www.facebook.com/erinnerungsort.topfundsoehne)
Instagram: [@erinnerungsort_topfundsoehne](https://www.instagram.com/erinnerungsort_topfundsoehne)

Wir danken unseren Förderern und Partnern:

Freistaat Thüringen – Staatskanzlei
 Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur
 Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz
 Touro University Berlin
 Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen
 Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora
 Thüringer Landeszentrale für politische Bildung
 Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung
 und Medien (ThLLM)
 Jüdische Landesgemeinde Thüringen K.d.ö.R.
 Jüdisch-Israelische Kulturtage Thüringen
 Barrierefrei erinnern 2.0 – Das Zentrum für Thüringen
 Lebenshilfe Erfurt e.V.
 Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung –
 Landesverband Thüringen e.V.
 Omas gegen Rechts Erfurt e.V.
 SCHOTTE e.V.
 egapark
 Initiative STOLPERSTEINE Erfurt
 Volkshochschule Erfurt
 Konrad-Adenauer-Stiftung
 Erfurter Juristische Gesellschaft e.V.
 Achava Festspiele Thüringen
 Kinoklub Erfurt
 SchulKinoWoche Thüringen | Sachsen-Anhalt
 Netzwerk Historiker*innen für eine demokratische Gesellschaft
 Weimarer Rendez-vous mit der Geschichte e.V.
 Arbeit und Leben Thüringen e.V.
 Friedrich-Schiller-Universität Jena, Lehrstuhl für Neueste
 Geschichte und Zeitgeschichte
 Kammermusikverein Erfurt e.V.
 SV Medizin e.V.
 Bethe-Stiftung
 Förderkreis Erinnerungsort Topf & Söhne e.V.



Impressum

Herausgeber:
 Landeshauptstadt Erfurt
 Stadtverwaltung
 Erinnerungsort Topf & Söhne –
 Die Ofenbauer von Auschwitz
 Sorbenweg 7
 99099 Erfurt

Fotos, soweit nicht anders
 angegeben: Erinnerungsort
 Topf & Söhne

Erinnerungsort goes Petersburg *Wie erinnern?*

Zwei Perspektiven auf Auschwitz und Buchenwald

Sonderausstellung

in Kooperation mit Peter Siebers

15. November 2026–31. Januar 2027

DEF.Inition, Formatfläche in der Defensionskaserne

Die Sonderausstellung *Wie Erinnern? Zwei Perspektiven auf Auschwitz und Buchenwald* stellt den Erfahrungen der Auschwitz- und Buchenwald-Überlebenden Éva Fahidi-Pusztai (1925–2023) Bauzeichnungen von Peter Siebers gegenüber, die die Orte des Terrors und Massenmords in diesen Lagern rekonstruieren.

Foto Titel: Norman Hera

Visualisierung Büro Funkelbach

